

Zeitschrift: Die neue Schulpraxis
Band: 33 (1963)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE NEUE SCHULPRAXIS

AUGUST 1963

33. JAHRGANG / 8. HEFT

Inhalt: Nüchternheitserziehung auf der Unterstufe – Ein Geschichtsband für jeden Schüler – Geographie-Wiederholung – Ich wett – Müesli – Gruppenarbeit im Sprachunterricht – Korn - Mehl - Brot – Schulgebet – Besuch im Schulzimmer – Erfahrungsaustausch – Eine Volksseuche – Neue Bücher

Nüchternheitserziehung auf der Unterstufe

Von Samuel Wehrli

Es wäre verfehlt, die Kleinen mit naturkundlichen Einzelheiten oder mit moralischen Erörterungen zu bearbeiten. Viele wissen von den Gefahren des Alkohols kaum vom Hörensagen. Andere allerdings haben leider recht eindrückliche Erlebnisse vor Augen, wenn wir in der Schule auf dieses Thema zu sprechen kommen.

Hier ein Vorschlag, wie wir mahnend und aufklärend wirken können.

Einleitung

Wir lesen der Klasse eine Zeitungsmeldung vor:

«Gestern abend um 22 Uhr kam es auf der Hauptstrasse zwischen Kirchberg und Oberwil zu einem schweren Verkehrsunfall. Ein von Oberwil herkommender Wagen geriet ins Schleudern und stiess mit einem aus der andern Richtung kommenden Motorrad zusammen. Dabei wurden der Motorradfahrer und dessen auf dem Sozus mitfahrender Sohn auf die Fahrbahn geschleudert. Beide erlitten schwere Verletzungen und mussten ins Spital überführt werden. Dem Autolenker, der unter Alkoholeinfluss stand, wurde von der Polizei der Führerausweis entzogen. An den Fahrzeugen entstand ein Schaden von Fr. 5000.–.»

Verarbeitung

Was denkt ihr über die Geschichte?

– Der Autofahrer ist schuld; er war betrunken.

Sagt, welchen Schaden er angerichtet hat!

– Zwei Menschen sind verletzt, vielleicht lebensgefährlich. Möglicherweise bleiben sie lebenslang gebrechlich. Sie sind für lange Zeit arbeitsunfähig. Verdienstausfall des Familienvaters.
– Zwei Fahrzeuge wurden beschädigt.

Eigentlich ist nur der Alkohol am Unfall schuld.

Wer weiss warum?

– Der angetrunkene Fahrer merkt nicht, wie schnell er fährt. Er kann nur noch langsam denken. Er sieht Hindernisse und Kurven zu spät.

- Er glaubt stets, es gehe alles gut aus.
- Er hat keine böse Absicht – er kann nicht mehr klar denken.

Ist das Trinken von Alkohol denn verboten?

- Wer Alkohol getrunken hat, soll nicht Auto fahren. «Wer fährt, trinkt nicht; wer trinkt, fährt nicht.»
- Lokomotivführer und Piloten ist das Trinken von Alkohol verboten.
- Fussball- und Eishockeyspieler, Turner, Rennfahrer und Bergsteiger trinken keinen Alkohol, weil sie wissen, dass er ihnen schadet.

Kleinwandbilder zur Förderung der Volksgesundheit. – Gratis von der Schweiz. Zentralstelle gegen den Alkoholismus, Lausanne, erhältlich.

Kindern schadet der Alkohol besonders

Zum Wachstum brauchen die Kinder frische Nahrung. Wer kann unterscheiden?

Nahrhafte Getränke	Alkoholische Getränke
--------------------	-----------------------

Milch	Bier
-------	------

Süssmost	Wein
----------	------

Fruchtsaft	Schnaps
------------	---------

Traubensaft	Likör
-------------	-------

Heftumschläge des Schweiz. Vereins abstinenter Lehrer und Lehrerinnen. Vertriebsstelle: Ernst Zeugin, Liestal.

Alkoholische Getränke sind gar nicht gut

- Viele junge Leute trinken nur Alkohol, weil sie meinen, dann seien sie erwachsen.
- Manche trinken, um die Sorgen zu vergessen. Sie können bald nicht mehr damit aufhören – sie sind süchtig geworden.
- Es gibt vielerlei Süchte:
 - Trunksucht, Schlecksucht, Tablettensucht, Zanksucht, Herrschsucht, Vergnugungssucht.
- Durch die Trunksucht werden oft ganze Familien zerstört (Arbeitsunfähigkeit eines süchtigen Vaters, seelische und geldliche Not von Mutter und Kindern, Aufteilung der Familie, Trinkerheilanstalt).

Zum Vorlesen oder als Klassenlektüre für die Unterstufe: Jungbrunnen (herausgegeben vom Verein abstinenter Lehrer und Lehrerinnen)

Heft 14. Olga Meyer: In der Krummgasse

Heft 23. Anna Keller: Die dunkle Flasche

Heft 24. Anna Keller: Schulmeister Pfiffigus

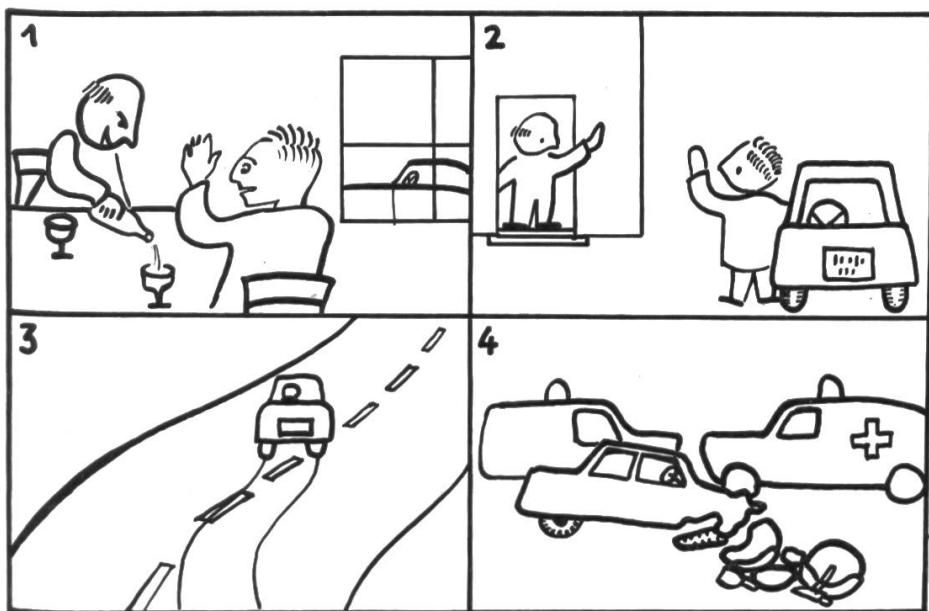
Alle können mithelfen, Unglück durch Alkohol zu vermeiden.



Wer hilft Hansli, ein besseres Geschenk für seinen Vater zu finden?

- Auch Kinder dürfen erwachsene Leute daran erinnern, dass sie nicht Alkohol trinken sollten, wenn sie nachher ein Motorfahrzeug steuern müssen.
- Es ist eine schlimme Sitte, einen Gast zum Trinken von Alkohol zu nötigen, besonders wenn er nachher ein Fahrzeug lenkt.
- Man darf und muss einem betrunkenen Menschen den Schlüssel zu seinem Auto oder Motorrad wegnehmen, bevor er abfahren und andere Menschen gefährden kann.

Ausdruck



Eine Bildergeschichte an der Wandtafel soll die Kinder zusammenfassend zum mündlichen oder schriftlichen Ausdruck anregen.

Ein Geschichtsband für jeden Schüler

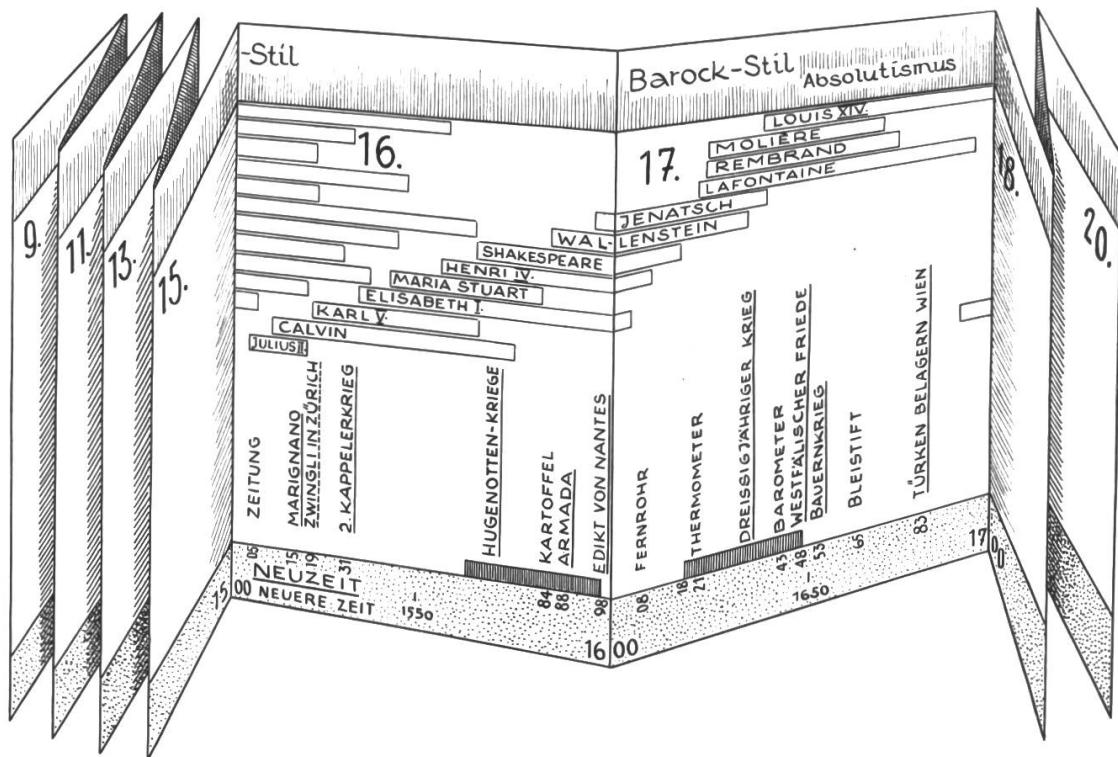
Von Theo Marthaler

Das erste Geschichtsband hat meines Wissens Gustav Wiget gegeben. Seine «Schweizergeschichte» – 1921 im Verlag Huber & Co., Frauenfeld, erschienen – ist ein methodisches Meisterwerk (1962: 13. Auflage).

Walter Jäger und Albert Schwarz haben im Augustheft 1951 und im Januarheft 1958 der Neuen Schulpraxis gezeigt, was man unter einem Klassengeschichtsband versteht, warum es wünschbar ist und wie man es anlegt. Ich berichte hier darüber, wie ich mit jedem Schüler ein Geschichtsband hergestellt habe.

Der Zweck

Das Geschichtsband verwandelt das zeitliche Nacheinander in ein räumliches Nebeneinander und macht es so anschaulich, übersichtlich und abschreitbar. Es ermöglicht ein gleichzeitiges, ganzheitliches Zusammenschauen. Das Geschichtsband ist ein hervorragendes Mittel, den Zeitsinn zu bilden und zu kräftigen.



Geschichtsband oder Geschichtsheft?

An und für sich schliesst das Geschichtsband das Geschichtsheft nicht aus; aber es empfiehlt sich, auf das zeitfressende und wenig einträgliche Führen eines Heftes zu verzichten. Das Geschichtsband erfordert viel weniger Zeit und leistet mehr als das Geschichtsheft. (Im übrigen benützen wir im Geschichtsunterricht einfach das Notizbüchlein.) Das Geschichtsband dient auch andern Fächern: Jede Persönlichkeit, die wir im Unterricht erwähnen, ordnen wir in Gedanken und mit dem Zeigfinger an der richtigen Stelle ein (Gauss, Pasteur, Celsius usw.). Das Geschichtsband eignet sich zum Einprägen, für geschichtliche Längs- und Querschnitte und zum Wiederholen.

Unterrichtliche Forderungen

1. Jeder Schüler muss ein eigenes Geschichtsband herstellen. Gekaufte Bänder enthalten stets Angaben, die für die eigenen Verhältnisse unpassend oder unwichtig sind; zudem wird ein fertig gedrucktes Geschichtsband nie so vertraut wie ein selbst hergestelltes. Wenn wir das Band nach unserm Ermessen gestalten, erhalten wir gleichsam ein Geschichtsband nach Mass.

2. Das Band darf nicht überladen sein. Je jünger der Schüler, desto weniger Angaben! Unsere Darstellung hier ist eher zu reich als zu arm. (Vergleiche «Wissen und Können am Ende der Schulzeit» im Septemberheft 1959 der Neuen Schulpraxis!) Überladene Bänder sind nicht anschaulich und übersichtlich. Zeichen und Zeichnungen prägen sich besser ein als Text. Wie sinnvoll wirken zum Beispiel folgende Zeichen für Verfassungskundliches:

Ein Paragraphenzeichen für die gesetzgebende Gewalt,
ein Schwert für die ausführende Gewalt,
eine Waage für die richterliche Gewalt.

Um die Kantone und Länder zu bezeichnen, verwenden wir entweder die Wappen (Fahnen) oder die Autokennzeichen, nämlich:

ZH	Zürich	D	Deutschland	PAK	Pakistan
BE	Bern	DK	Dänemark	PE	Peru
LU	Luzern	DOM	Dominikanische Republik	PI	Philippinen
UR	Uri	E	Spanien	PL	Polen
SZ	Schwyz	EAK	Kenya (Britisch)	PTM	Malaiische Staaten
OW	Obwalden	EAT	Tanganjika (Britisch)	PY	Paraguay
NW	Nidwalden	EAU	Uganda (Britisch)	R	Rumänien
GL	Glarus	EAZ	Sansibar	RA	Argentinien
ZG	Zug	EIR	Irland (unabhängig)	RC	China
FR	Freiburg	EQ	Ekuador	RCH	Chile
SO	Solothurn	ET	Ägypten	RH	Haiti
BS	Basel-Stadt	F	Frankreich (einschl. Algerien, Franz.-Togo, Madagaskar)	RI	Indonesien
BL	Basel-Land	FL	Fürstentum Liechtenstein	RL	Libanon
SH	Schaffhausen	GB	Grossbritannien und Nordirland	RNR	Nordrhodesien
AR	Appenzell A.Rh.	GBA	Alderney (Brit. Insel)	RNY	Nyassaland
AI	Appenzell I.Rh.	GBG	Guernsey (Brit. Insel)	RSM	San Marino
SG	St.Gallen	GBJ	Jersey (Brit. Insel)	RSR	Südrhodesien
GR	Graubünden	GBM	Man (Brit. Insel)	RU	Ruanda-Urundi (Belgischer Kongo)
AG	Aargau	GBY	Malta	S	Schweden
TG	Thurgau	GBZ	Gibraltar	SA	Saargebiet
TI	Tessin	GCA	Guatemala	SD	Swasiland
VD	Waadt	GH	Ghana	SF	Finnland
VS	Wallis	GR	Griechenland	SGP	Singapur
NE	Neuenburg	H	Ungarn	SK	Sarawak (Borneo)
GE	Genf	HK	Hongkong	SME	Guyana (Holländisch)
A	Österreich	I	Italien	SP	Britisch-Somaliland
ADN	Aden (Südarabien)	IL	Israel	SU	Sowjetunion
AL	Albanien	IND	Indien	SWA	Südwestafrika
AND	Andorra	IR	Iran (Persien)	SY	Seychellen
AUS	Australien	IRQ	Irak	SYR	Syrien
B	Belgien	IS	Island	T	Thailand (Siam)
BDS	Barbados	J	Japan	TD	Trinidad
BG	Bulgarien	JA	Jamaika	TN	Tunesien
BH	Honduras (Britisch)	JOR	Jordanien	TR	Türkei
BL	Basutoland (Britisch)	K	Kambodscha	U	Uruguay
BP	Betschuanaland (Britisch)	KWT	Kuwait	USA	Vereinigte Staaten von Nordamerika
BR	Brasilien	L	Luxemburg	V	Vatikanstaat
BRG	Britisch-Guyana	LAO	Laos	VN	Vietnam
BRN	Bahrein	MA	Marokko	WAG	Gambia
BRU	Brunei (Brit.-Borneo)	MC	Monaco	WAL	Sierra Leone
BS	Bahama-Inseln	MEX	Mexiko	WAN	Nigeria
BUR	Burma	MS	Mauritius	WD	Dominica
C	Kuba	N	Norwegen	WG	Grenada
CB	Belgischer Kongo	NA	Antillen (Holländisch)	WL	St.Lucia
CDN	Kanada	NGN	Neuguinea (Holländisch)	WV	St.Vincent
CH	Schweiz	NIC	Nicaragua	YU	Jugoslawien
CL	Ceylon	NL	Holland	YV	Venezuela
CNB	Nordborneo	NZ	Neuseeland	ZA	Südafrikanische Union
CO	Kolumbien (Südamerika)	P	Portugal		
CR	Costa Rica	PA	Panama		
CS	Tschechoslowakei				
CY	Zypern				

«Beobachter» 15. Juli 1960

Die Herstellung

1. Wir lösen A4-Hefte auf, die 5 mm gehäuselte Blätter enthalten, und schneiden sie der Höhe nach entzwei, so dass 14,8 cm hohe und 41 cm lange Streifen entstehen. Jeder Schüler erhält drei davon und klebt sie der Länge nach zusammen. (Die Blätter überdecken sich um zwei bis drei Häuschen; die Häuschen

sollen genau aufeinanderpassen.) Dieses gut 1,20 m lange Band fasst zwölf Jahrhunderte zu 10 cm.

2. Alle 10 cm unterteilen wir den Streifen durch einen senkrechten hellblauen Strich und falten den Streifen dort so, dass man das Ganze handorgelartig aus-einanderziehen und zusammenschieben kann, also in Zickzackfaltung.

3. Wir malen den Zeitstrom aus. Zwei bis drei Häuschen breit, am untern Rand, hellblau.

Mit Tusch setzen wir die Hunderter und die Fünfziger ein, in unserm Fall von 800 bis 2000.

4. Abgrenzen und anschreiben der üblichen Zeiteinteilung.

Altertum. Von der ersten schriftlichen Aufzeichnung an (4000 v. Chr.).

Mittelalter. Vom Untergang des weströmischen Reiches an (476 n. Chr.).

Neuzeit. Von der Entdeckung Amerikas an (1492), eingeteilt in neuere Zeit und

neueste Zeit. Seit der Französischen Revolution (1789).

NB. Die grossen Buchstaben schreiben wir 3 mm, die kleinen 2 mm hoch. Farbige Kugelschreiber eignen sich besonders gut zum Beschriften des Bandes.

5. Wir malen am obern Rand (zwei bis drei Häuschen breit) einen hellbraunen Streifen und schreiben die Kunststil- und Zeitbezeichnungen hinein:

9. Jahrhundert: Karolingischer Stil

10. bis 13. Jahrhundert: Romanik

12. Jahrhundert (Untertitel): Ritter, Kreuzzüge

Anfang des 13. Jahrhunderts (Untertitel): Raubritter

Ende des 12. Jahrhunderts bis 15. Jahrhundert: Gotik. Untertitel: Minnesänger

15. Jahrhundert (Untertitel): Humanismus

15./16. Jahrhundert: Renaissance. Untertitel: Reformation, Gegenreformation

17. Jahrhundert: Barock

Mitte 18. Jahrhundert: Rokoko

Ende des 18. Jahrhunderts: Klassizismus. Untertitel: Aufklärung

Anfang 19. Jahrhundert: Romantik. Untertitel: Industrielle Revolution, Arbeiterbewegung

20. Jahrhundert: Auflösen alter Formen

Es wäre sehr schön, solche Einteilungen nach und nach zu machen, das heisst erst, wenn die jeweiligen Zeitabschnitte besprochen sind. Bevor man aber eine Wohnung einrichten kann, muss man wissen, über wie viele Zimmer man verfügt und wie sie heissen. So lässt sich das unmethodisch Verfrühte rechtfertigen. Selbstverständlich entbindet das nicht von der Pflicht, die vorkommenden Begriffe im späteren Unterricht zu klären.

6. Wir tragen die kriegerischen Ereignisse ein (mit rotem Kugelschreiber).

7. Wir tragen die Erfindungen und Entdeckungen ein (mit grünem Kugelschreiber).

8. Einzeichnen der Lebensstreifen berühmter Männer. Wir legen den Massstab so an, dass der Nullpunkt mit dem Beginn des Jahrhunderts zusammenfällt; dann können wir Geburts- und Sterbejahr einfach nach den Millimetern abtragen, da wir für 100 Jahre ja 100 mm eingesetzt haben. Welcher Geschichtsstudent hätte nicht einmal versucht, sich die Lebenszeiten berühmter Männer auf diese Weise anschaulich zu machen? Auch unsere Schüler tun diese Arbeit gern; sie schenkt ihnen überraschende Entdeckungen. So wird anschaulich, dass Rousseau und Voltaire im gleichen Jahr gestorben sind, dass

Shakespeare und Wallenstein Zeitgenossen waren usw. Wir zeichnen die Streifen ein Häuschen breit, färben sie hellgelb und schreiben die Namen der berühmten Männer hinein, mit schwarzem Kugelschreiber. Die Geburts- und Sterbejahre setzen wir absichtlich nicht hinzu, sie würden die Darstellung überladen; zudem kann man sie jederzeit wieder ausmessen. (NB. Die Lebensläufe lassen sich auch durch gelbe Plastic-Klebstreifen darstellen, die man zuvor auf die richtige Länge geschnitten hat.)

Wo findet man die Geburts- und Sterbedaten? Das führt prächtig ins Arbeiten mit Nachschlagwerken ein. Wir teilen die Sucharbeit auf, an Gruppen oder an einzelne Schüler. (Man beachte, dass von Päpsten und Kaisern manchmal nur die Regierungszeiten genannt sind!)

Hier die Daten sämtlicher Persönlichkeiten, die wir in unser Band aufgenommen haben, nach dem Geburtsjahr geordnet:

Karl der Grosse	2. 4. 742 – 28. 1. 814	Molière	15. 1. 1622 – 17. 2. 1673
Meinrad der Heilige	828 – 21. 1. 861	Rembrandt	15. 7. 1622 – 4. 10. 1669
Notker der Stammer	um 840 – 6. 4. 912	Louis XIV.	5. 9. 1638 – 1. 9. 1715
Walter v.d. Vogelweide	um 1170 – um 1230	Johann Sebastian Bach	21. 3. 1685 – 28. 7. 1750
Franz von Assisi	4. 10. 1181 – 30. 10. 1226	Voltaire	21. 11. 1694 – 30. 5. 1778
Rudolf von Habsburg	1. 5. 1218 – 5. 7. 1291	Franklin	17. 1. 1706 – 17. 4. 1790
Marco Polo	1254 – 8. 1. 1324	Friedrich der Grosse	24. 1. 1712 – 17. 8. 1786
Dante	30. 2. 1265 – 14. 9. 1321	Rousseau	28. 6. 1712 – 2. 7. 1778
Rudolf Brun	um 1300 – 17. 9. 1360	Maria Theresia	13. 5. 1717 – 29. 11. 1780
Gutenberg	um 1399 – 3. 2. 1468	Lessing	22. 1. 1729 – 15. 2. 1781
Jeanne d'Arc	6. 1. 1412 – 30. 5. 1431	Pestalozzi	12. 1. 1746 – 17. 2. 1827
Niklaus von der Flüe	25. 9. 1417 – 21. 3. 1487	Goethe	28. 8. 1749 – 22. 3. 1832
Hans Waldmann	1435 – 6. 4. 1489	Mozart	27. 1. 1756 – 5. 12. 1791
Kolumbus	1446 – 21. 5. 1506	Schiller	10. 11. 1759 – 9. 5. 1805
Leonardo da Vinci	15. 4. 1452 – 2. 5. 1519	Napoleon	15. 8. 1769 – 5. 5. 1821
Erasmus von Rotterdam	28. 10. 1466 – 17. 7. 1536	Beethoven	16. 12. 1770 – 26. 3. 1827
Dürer	21. 5. 1471 – 6. 4. 1528	Gotthelf	4. 10. 1797 – 22. 10. 1854
Kopernikus	19. 2. 1473 – 24. 5. 1543	Mörike	8. 9. 1804 – 4. 6. 1875
Michelangelo	6. 3. 1475 – 18. 2. 1564	Andersen	2. 4. 1805 – 4. 8. 1875
Magellan	1480 – 27. 4. 1521	Florentini	23. 5. 1808 – 15. 2. 1865
Raffael	23. 3. 1483 – 6. 4. 1520	Lincoln	12. 2. 1809 – 14. 4. 1865
Luther	10. 11. 1483 – 18. 2. 1546	Bismarck	1. 4. 1815 – 30. 7. 1898
Zwingli	1. 1. 1484 – 11. 10. 1531	Marx	5. 5. 1818 – 14. 3. 1883
Ignatius von Loyola	1491 – 31. 7. 1556	Gottfried Keller	19. 7. 1819 – 15. 7. 1890
Papst Julius II. regiert	1503 – 20. 2. 1513	C. F. Meyer	11. 10. 1825 – 28. 11. 1898
Calvin	10. 7. 1509 – 27. 5. 1564	Dunant	8. 5. 1828 – 30. 10. 1910
Kaiser Karl V. regiert	1519 – 21. 9. 1556	Spitteler	24. 4. 1845 – 29. 12. 1924
Königin Elisabeth	7. 9. 1533 – 24. 3. 1603	Edison	11. 2. 1847 – 18. 10. 1931
Maria Stuart	7. 12. 1542 – 8. 2. 1587	Nansen	10. 10. 1861 – 13. 5. 1930
Henri IV.	13. 12. 1553 – 14. 5. 1610	Ford	30. 7. 1863 – 7. 4. 1947
Shakespeare	25. 4. 1564 – 23. 4. 1616	Gandhi	2. 10. 1869 – 30. 1. 1948
Wallenstein	15. 9. 1583 – 25. 2. 1634	Churchill	30. 11. 1874
Jürg Jenatsch	1596 – 24. 11. 1639	Schweitzer	14. 1. 1875
Lafontaine	8. 7. 1621 – 13. 4. 1695	Einstein	14. 3. 1879

Es ist klar, dass eine solche Auswahl immer etwas willkürlich ist. Warum Churchill nennen, wenn Roosevelt und Stalin nicht genannt sind? Warum so viele Dichter und nur so wenige Musiker? Die Antwort ist schwer. Wir haben uns bemüht, Leute aufzuführen, die allgemein als überragend gross gelten; aber persönliche Vorliebe lässt sich nie ganz ausschalten.

Die genauen Geburts- und Sterbedaten haben wir (soweit vorhanden) aufge-

führt, damit sich möglichst viele Schüler darüber freuen können, dass an ihrem Geburtstag der oder jener weltbekannte Mann geboren worden ist.

Und hier die übrigen Angaben, die wir für unsere Sekundarschüler (d.h. für 13- bis 15jährige) im Zeitraum 800–2000 eingetragen haben:

926	Hunnen überfallen St.Gallen	1683	Türken vor Wien
955	Lechfeld. Niederlage der Hunnen	1712	Zweiter Villmergerkrieg
1077	Canossa	1764	Dampfmaschine
1196	Grenzstreit UR – GL	1774	Zement
1202	Arabische Zahlen	1782	Luftballon
1236	Gründung der Sorbonne	1789	Bastillesturm
1268	Uetliburg erobert	1794	Kugellager
1280	Brille	1798	Franzosen in die Schweiz
1291	UR+SZ+UW	1803	Stahlschreibfeder
1313	Pulver	1815	Waterloo. Wiener Kongress
1315	Morgarten	1816	Linth-Kanal
1349	Pest. Judenverfolgungen	1825	Erste Eisenbahn (in England)
1351	ZH+	1830	Ustertag
1386	Sempach	1846	Äther-Narkose
1388	Näfels	1847	Sonderbundskrieg
1415	AG: Gemeine Herrschaft	1848	Schweiz Bundesstaat
1440–1450	Alter Zürichkrieg	1855	Petrollampe
1460	Dezimalbruch	1856	NE-Handel (Roulez, tambours...)
1474–1477	Burgunderkriege	1864	Rotes Kreuz
1480	Spinnrad	1867	Schreibmaschine
1492	Entdeckung Amerikas	1870/71	D/F-Krieg
1499	Schwabenkrieg	1874	Erneuerte BV
1505	Zeitung	1877	Fotografie
1515	Marignano	1882	Gotthardlinie
1519	Zwingli in Zürich	1901	Drahtlose Telegrafie
1531	Zweiter Kappelerkrieg	1903	Erstes Motorflugzeug
1562–1589	Hugenottenkriege	1905	Simplotunnel
1584	Kartoffel	1907	Schweiz. Zivilgesetzbuch
1588	Armada	1911	Amundsen am Südpol
1589	Edikt von Nantes	1914–1918	Erster Weltkrieg
1608	Fernrohr	1917	Russische Revolution
1618–1648	Dreissigjähriger Krieg	1920	Schweiz im Völkerbund
1621	Thermometer	1926	Byrd am Nordpol
1643	Barometer	1931	AHV
1653	Bauernkrieg	1938	Eidg. Strafgesetz
1665	Bleistift	1939–1945	Zweiter Weltkrieg

9. An geeigneter Stelle, d.h. dort, wo noch viel leerer Raum vorhanden ist, schreiben wir das Jahrhundert auf.

10. Wir gestalten das Titelblatt. Es gehören darauf: Vorname und Name des Besitzers. Schuljahr und Kalenderjahr. «Geschichtsband 800–2000». Erklärung der verwendeten Farben und Abkürzungen.

Wir arbeiten mit dem Band

1. Einordnen

Allen Ereignissen und Menschen, die uns im Unterricht künftig begegnen, weisen wir (auch wenn wir sie nicht einzeichnen) in unserm Band den richtigen Platz zu und verknüpfen sie mit dem, was wir dort schon aufgeschrieben und gezeichnet haben. (Vergleiche den Abschnitt «Geschichtsband oder Geschichtsheft?»!)

2. Querschnitte

Mündliche Übungen nach folgenden Mustern:

- Im Jahre 1500 lebten Raffael, Leonardo da Vinci...
- Im Jahre 1500 war Raffael 17 Jahre alt, Leonardo da Vinci 48...
- Friedrich der Grosse und Rousseau sind im gleichen Jahr geboren worden.
- Rousseau starb im gleichen Jahr wie Voltaire.
- Shakespeare und Wallenstein waren Zeitgenossen.
- Waldmann hat im 15. Jahrhundert gelebt.
- 1415 Eroberung des Aargaus, 1515 Marignano, 1815 Wiener Kongress.
- Goethe wurde 1749 geboren, Schiller 1759, Napoleon 1769.

Solche Aufzählungen können zu kleinen Vorträgen ausgebaut werden; die Schüler geben für ein bestimmtes Jahr ein kleines Geschichtsbild.

3. Längsschnitte

Welche Erfindungen und Entdeckungen machten das Leben der Menschen bequemer und schöner?

Geschichte der Verkehrsmittel usw.

4. Berühmte Männer

Die Schüler halten über die berühmten Männer kleine Vorträge, drei bis zehn Minuten lang. (Vergleiche die Arbeit «Lebensschema berühmter Männer» im Septemberheft 1943 der Neuen Schulpraxis. – Zum Vorbereiten eignen sich die Karten des Finken-Verlages, Oberursel/Taunus.)

Schluss

Ein solches Geschichtsband ist ein wertvolles Arbeitsmittel. Der gezeichnete Zeitabschnitt richtet sich selbstverständlich nach Lehrplan und Geschichtsbuch; man kann das Band jederzeit in die Vergangenheit oder Zukunft ergänzen.

Erst bei einer solchen Zusammenstellung wird dem Lehrer bewusst, welche Stofffülle er seinen Schülern gewöhnlich zumutet. Es ist heilsam, sich einmal auf das Wesentliche beschränken zu müssen. Die Wichtigkeit ist örtlich verschieden. Für einen Zürcher sind die Bürgermeister Brun und Waldmann wichtig, für einen Genfer kaum. Das ist ja gerade der Vorteil des selbsthergestellten Bandes, dass es sich den besondern Verhältnissen anpasst. Aber nur der Lehrer kann auswählen. Wie sollten die Schüler entscheiden können, was wichtig ist? Das hindert nicht, dass sie Vorschläge machen und sie begründen.

Das Schülergeschichtsband soll mit dem (zehnmal grösseren) Wandfries übereinstimmen, und damit man dieses nicht mit jeder Klasse neu herstellen muss, decken wir es mit weissem Papier ab. (NB. In Zeitungsdruckereien erhält man billige Restrollen.) So können wir das Nötige im richtigen Zeitpunkt wirklich «ent-decken», indem wir das Deckblatt im gewünschten Umfang ausschneiden.

Wo sich kein grosser Geschichtsstreifen an den Wänden anbringen lässt, ist das Schülerband erst recht wertvoll.

Die Rückseite des Bandes dürfen die Schüler frei gestalten. (NB. Wir drehen das Band um die Längsachse und haben auf der Rückseite die gleichen Jahrhunderte.) Hier kleben die Schüler passende Bilder auf, hier zeichnen sie, hier schreiben sie Hinweise auf einschlägige Bücher usw. Aber all diese Arbeit

ist freiwillig, und es dürfen zu diesem Zweck keine wertvollen Bücher zerschnitten werden!

Das Geschichtsband ist – genau wie alle Schulhefte – nur Zwischenstation. Das Aufgezeichnete soll am Schluss im Kopf stehen. Was auf dem Band steht, fragen wir – in kleine Teile zerlegt – schliesslich ab. Vielleicht veranstalten wir einmal ein Jahrhundert-Wettspiel, wobei zwei Gruppen von ihren Mitschülern abgefragt und bewertet werden.

Benutzte Werke

Für unsern Zeitabschnitt finden wir fast alle Angaben auf einem käuflichen Band, das für Studenten und Lehrer auch an sich wertvoll ist:

- A. Winkler: Der kleine Martius für deutsche Geschichte. Winkler-Verlag, Griesbach/R. bei Passau 1961 (2. Auflage)

Sehr dienlich sind uns ferner:

- Hans Martin Stückelberger: 5000 Daten aus der Weltgeschichte. Vadian-Verlag, St.Gallen 1950
- Alfred Mayer: 400 Jahre Europäische Kulturgemeinschaft. In Übersichten 1500–1900. Reinhardt-Verlag, Basel 1959
- Werner Stein: Kulturfahrplan. Herbig-Verlag, Berlin 1946

– Dändliker/Bandle: Auszug aus der Schweizergeschichte. Schulthess-Verlag, Zürich 1960

Die Schüler benützen – ausser dem Lexikon, worüber sie im Schulhaus verfügen können – das Schatzkästlein des Pestalozzikalenders (für Erfindungen und Entdeckungen). Ferner dürfen sie benützen:

- S. Lux: Historisches Lexikon. Lux-Verlag, Murnau/München 1957
- Petit Larousse. Librairie Larousse, Paris 1959

Geographie-Wiederholung

Wir haben zum Beispiel den Rhein von der Quelle bis zum Meer behandelt und wollen nun wiederholen. Da hat sich folgendes Vorgehen bewährt:

Auf etwa 10 cm lange und 3 cm breite Streifen aus Zeichenpapier (Bedarf rund 100 Kärtchen) schreiben wir geographische Eigennamen (Tomasee, Koblenz, Taunus usw.), geographische Begriffe (V-Tal, Faltenjura, Grabenbruch usw.) und geographische Stoffgebiete (Flusskraftwerk, Salzgewinnung, Schleusen usw.).

Diese Kärtchen legen wir mit der beschrifteten Seite nach unten auf den Tisch. Die Schüler treten in rascher Folge zum Tisch, wählen ein Kärtchen, lesen vor, was darauf steht, zeigen das Genannte an der Karte und geben eine kurze Erklärung dazu. Wer die Aufgabe richtig löst, nimmt sein Kärtchen mit an den Platz, wer sie nicht bewältigt, mischt es wieder unter die auf dem Tisch liegenden.

Jeder Schüler kommt fünfmal an die Reihe. Am Schluss meldet jeder, wie viele Kärtchen er gewonnen hat, und ich trage darnach eine Geographienote ein (5 Kärtchen = 6, 4 Kärtchen = 4 usw.).

Auf diese Weise wiederholen wir eine halbe Stunde lang mit reger Beteiligung der Kinder. (Macht es mein Kamerad richtig? Hätte ich das auch gewusst?) Überdies erhält der Lehrer ohne stundenlange Korrekturarbeit von jedem Schüler eine Geographienote.

Am Schluss beantworten wir die übriggebliebenen Kärtchen gemeinsam.

Selbstverständlich dienen uns die Kärtchen auch in den folgenden Klassen zur Wiederholung. In einem Briefumschlag lassen sie sich leicht aufbewahren.

Jeder Lehrer wird dieses Verfahren mühelos auf andere Fächer übertragen (auf Geschichte, Naturkunde usw.).

F.S.

Ich wett

Ich wett, ich wär es Fischli,
dä hätti mini Rue,
ich chännti nüüt as bade
und müessti nie nüüt tue.

Ich wett, ich wär es Finggli,
dä wärs mer herrli wuel,
ich täti nüüt as singe
und müessti nüd i d Schuel.

David Kundert

Müüsli

Was kört me im Cheller?
Es stüübt ummenand,
vum Winggel zur Stege
und wider zur Wand.
Es chriblet und chrablet,
es zäschpet und zablet
as we ussem Hüüsli. –
Ä lueg, es sind Müüsli!

David Kundert

Gruppenarbeit im Sprachunterricht

Von Hugo Ryser

Wir hatten die Sage vom Grenzlauf zwischen Urnern und Glarnern gelesen, und unsere Arbeitsgruppen – je drei Schüler – dachten sich aus, was der Urner Läufer zu Hause erzählte. Gemeinsam suchten sie einen guten sprachlichen Ausdruck, gemeinsam achteten sie auf grammatische Richtigkeit und Rechtschreibung, gemeinsam waren sie für die abgegebene Arbeit verantwortlich. Selbstverständlich sprechen die Kinder dabei mit Flüsterstimme; denn es hat ja andere Gruppen, die auch ungestört arbeiten wollen. Solch gemeinsames Ringen um den besten Ausdruck ist unterrichtlich und erzieherisch sehr wertvoll.

In einer späteren Stunde erhielt die Klasse die schlechtesten und die besten Arbeiten vervielfältigt. Wir geben hier die beiden schlechtesten und die beste Arbeit (von zwölfjährigen Schülern), mit den Bemerkungen der Klasse dazu. (NB. Die Rechtschreibung ist schon in Ordnung gebracht.)

Was der Urner Läufer berichtete. ¹ Der Glarner kam schon auf mich zu, als ich den Berg hinaufstieg. ² Ich rief: Hier ist die Grenze! ³ Der von Glarus antwortete, er sei nicht zufrieden. ⁴ Ich gab zuerst nicht nach. ⁵ Aber da hatte ich doch Erbarmen mit dem Urner. ⁶ Der Glarner antwortete: Du musst mich am Halse soweit tragen, soviel Land du noch haben willst. ⁷ Ich tat, was mir der Glarner befohlen hatte.

1 Falsche Aussage, konnte dies ja gar nicht sehen.

2 Doch erst, wo sie einander trafen. Wo?

3 Warum nicht? Mit was?

4 Wie nachgeben?

5 Falsche Aussage: Der Urner sollte vom Glarner erzählen.

6 Warum «musst», «soviel Land du noch haben willst»?

7 Kann der Glarner befehlen? Schluss?

Was der Urner Läufer berichtete ¹ Der Urner Läufer sprach: Ich wollte gerade in das Dorf hinein treten. ² Da weinte der Glarner und bat mich: Ach, mein lieber Nachbar, schenke mir doch noch einen Teil deines grossen Gewinnes! ³ Doch ich war nicht so dumm, wie er glaubte. ⁴ Ich bat ihn, weil ich so müde war, dass er mich am Halse noch ein Stück bergauf trage. ⁵ Doch das war zuviel für ihn, und er sank tot zu Boden. ⁶ Es verwunderte mich, dass die Glarner mich und den Toten so umarmten. ⁷ Die Glarner freuten sich gleichwohl über den Trostgewinn ihres Landes.

1 Einleitung überflüssig. Dorf?

2 Nachbar? Dein grosser Gewinn?

- 3 Rechnete der Glarner mit der Dummheit?
- 4 Weil er so müde war?
- 5 Einziger richtiger Satzinhalt.
- 6 Fraglich.
- 7 Ungeschickt ausgedrückt.

Was der Urner Läufer berichtete ¹ Als ich auf dem Berge war, sah ich den Glarner Läufer in der Ferne kommen. ² Es ging noch ziemlich lange, bis wir aufeinander stiessen. ³ Ich rief: Hier ist die Grenze! ⁴ Aber der Glarner war nicht zufrieden, weil ich mehr Land hatte als er. ⁵ Der Glarner bat mich noch um ein Stück Weide. ⁶ Aber ich wollte zuerst nicht nachgeben. ⁷ Aber schliesslich sagte ich: Ich gebe dir noch so viel Land, wie du mich am Halse tragen kannst. ⁸ Der Glarner nahm mich am Halse und trug mich noch einige Schritte den Berg hinauf. ⁹ Dann sank der Glarner tot mit mir zu Boden. ¹⁰ Die Grenze ist jetzt dort, wo er mit mir zu Boden fiel. ¹¹ Als er tot war, ging ich wieder nach Hause. ¹² Ich berichtete die Nachricht.

Immerhin hatte die Klasse noch allerlei zu verbessern:

- 1 Als ich auf der Passhöhe anlangte, ...
 - 5 Er bat mich ... (statt Wiederholung «Der Glarner»)
 - 7 Du kannst noch so viel Land zurückgewinnen ... (statt Ich ...)
 - 9 Dann sank er ... (statt Wiederholung «Der Glarner»)
 - 10 Dort ist jetzt die Grenze. (Hier Schluss statt der Wiederholung und den nichtssagenden zwei letzten Sätzen.)
- Schliesslich schreibt jeder Schüler die gemeinsam besprochene gute Arbeit verbessert ins Reinheft.

Korn – Mehl – Brot

Von Silvio Diethelm

Dritter Teil

Brot

In der Backstube

Während noch alles schläft, steht der Bäcker bereits in der warmen Backstube und formt die Brotlaibe, die am neuen Tag die hungrigen Mägen sättigen sollen. Schon am Abend zuvor hat der Meister aus Mehl, Wasser und Hefe den Vorteig, in der Fachsprache Hebel geheissen, geknetet. Unter einem Tuch verborgen, ist dieser über Nacht hübsch aufgegangen. In der Knetmaschine wird er unter Zugaben von Mehl, Wasser und Salz zum gebrauchsfertigen Teig verarbeitet.

Ein Mischungsverhältnis für den Brotteig

1 kg Mehl, $\frac{3}{4}$ l Wasser, 20 g Hefe, 20 g Salz.

Wir berechnen den Anteil der vier «Brotelemente» in Bezug auf die Gesamtmenge ($1790 \text{ g} = 100\%$) oder stellen den Bedarf an Zugaben bei verschiedenen Mehlmengen fest.

Um gleich schwere Brote zu erhalten, wägt der Bäcker die Teigklumpen. Für 1 kg Brot benötigt er 1200 g Teig. Das Brotgewicht beträgt demnach $\frac{5}{6}$ des Teiggewichts.

Wieviel kg Teig werden für 5, 20, 100 kg Brot benötigt? Wie viele Zweipfünder können aus 6, 24, 1200 kg Teig gebacken werden?

Bei der erforderlichen Backwärme von 250°C beträgt die Backzeit für ein Bürl

25 Min., für einen Pfünder 50 Min., für einen Zweipfünder 60 Min. Die Teigbrote werden mit dem Schüssel, einer langstieligen Holzschaufel, in den Backofen geschossen, daher nennt man eine volle Belegung des Backraumes «Schuss».

Ein Bäcker stellt einen Schuss Bürli, 2 Schüsse Pfünder und 3 Schüsse Zweipfünder her. Berechne die Backzeit!

Wie viele Schüsse Pfünder können in der Zeit gebacken werden, die für 5 Schüsse Zweipfünder nötig ist?

Mit dem Schüssel holt der Bäcker die knusprigen Brote aus dem Ofen und bürstet sie hernach mit kaltem Wasser ab. Dies gibt ihnen den verlockenden Glanz. Seht nur, wie sie von den Gestellen herunterstrahlen! Bald wird der erste Kunde, das noch warme Brot unter den Arm geklemmt, heimwärts eilen.

(Arbeitsgang nach «Beim Bäcker», Beilage Nr. 602 zum Evangelischen Schulblatt vom August 1961, gezeichnet mit W. Sch.)

Wer den Backvorgang eingehender behandeln möchte, findet im Kommentar zum Schweizerischen Schulwandbilderwerk, Bild 74, «Backstube», reichlich Stoff.

Vom Bäckereibetrieb

Noch gegen Ende des letzten Jahrhunderts bestand die Einrichtung einer Bäckerei aus der Backmulde, dem Wirktisch mit Teigwaage, den Schüsseln, dem Backofen und einigen Brotdingen. Heutzutage ist auch das Bäckereigewerbe weitgehend mechanisiert. Zuerst kam (um die Jahrhundertwende) die Teigknetmaschine auf. Vorbei ist die Mühe des Handknetens, im Hui ist die Arbeit von den starken Eisenarmen getan. (Knetzeit 8–10 Min., früher eine halbe Stunde.)

Weitere Maschinen gesellten sich dazu:

Rührmaschine

Teigteilmaschine

Brötchen- und Gipfelmashine

Sackausstaubmaschine

Mehlmischmaschine

Broteinwickelmaschine

usw.

Der Bäckerladen – früher ein Raum mit einem Tisch und einigen Gestellen – ist zu einem ansprechenden Verkaufsraum mit Glasschränken und anderen neuzeitlichen Einrichtungen geworden. Früher kostete eine Ladenausstattung fast nichts, heute muss ein Innenarchitekt mit immer neuen Einfällen aufwarten, wenn er seinen Auftraggeber zufriedenstellen will. Der Brotverkauf allein genügt nicht, die Kosten zu decken. Daher sehen wir meist Bäckerei und Konditorei vereinigt. (Vergleiche Damen- und Herrensalon beim Coiffeur!)

Zahlen über Bäckereien und Betriebsgrößen:

«Das Bäckereigewerbe in der Schweiz» von Dr. Jakob Viel in den Schriften des Schweiz. Bäcker- und Konditorenmeisterverbandes, Bern 1950 – auch im «Buch vom Schweizer Brot» abgedruckt –, und einer Betrachtung im Kommentar zum Schulwandbild «Backstube» zugrunde gelegt.

Vom Brotverbrauch

Wir entnehmen der erwähnten Schrift folgende Angaben:

Es gibt Völker, die ausgesprochene Brotesser sind, und andere, die mit wenig Brot auskommen. Die folgende Übersicht (Auszug) gibt uns Auskunft (Durchschnitt 1929–1934) über den Verbrauch je Kopf:

	Weizen- brot kg	Misch- brot kg	Roggen- brot kg	Gesamter Brot- konsum im Jahr kg	im Tag g
Frankreich	140	—	—	140	384
Italien	135	—	—	135	370
Schweiz	93	7	—	100	274
Deutschland	23	15	60	98	268
USA	68	16	—	84	230
Österreich	33	50	—	83	227
Grossbritannien	65	—	—	65	178
Schweden	12	11	16	39	107
Finnland	5	—	27	32	88

Diese Zahlen bleiben sich aber nicht gleich. Der Brotverbrauch zeigt die Entwicklung des sogenannten Lebensstandards. Mit steigendem Einkommen sinkt der Brotverbrauch. In Kriegszeiten ist Brot begehrter. Familien mit kleinerem Einkommen sind vermehrt auf dieses billige und hochwertige Nahrungsmittel angewiesen. Dass die Schwankungen erheblich sind, zeigt folgende Tabelle über den jährlichen Brotverbrauch je Haushalt:

Jahr	in Arbeiterfamilien (kg)	in Angestelltenfamilien (kg)
1920	317,6	258,4
1936	265,8	206,9
1945	309,0	265,2
1947	277,1	217,8
1950	238,7	187,5

Betrachte eine heutige Haushaltungsstatistik!

Der Brotanteil an den Gesamtausgaben des Haushalts nimmt ständig ab, dafür wächst der Anteil an Feingebäck. Dieser hält mit der Einkommensverbesserung Schritt.

Backöfen

Der Backofenbau hat im Laufe der Jahrhunderte mannigfache Änderungen und Verbesserungen erfahren. Wir wollen einige wichtige Stufen festhalten und uns dabei im Beschreiben üben.

Der Etagenofen: Im Mittelalter erfand man die indirekte Beheizung, das heisst, man trennte den Heiz- vom Backraum. Der Ofen besteht also aus zwei Etagen. Die untere bildet den Heizraum, der durch Steinplatten, die gleichzeitig den Herdboden bilden, abgedeckt ist. Durch eine grosse Öffnung an der Rückwand des Heizraumes strömen Hitze und Rauchgase von hinten nach vorn durch den oberen Backraum und ziehen schliesslich durch den vorn im Gewölbe des Backraumes angebrachten, mit einem Schieber verschliessbaren Kamin ab. Statt eines Rauchabzuges hat man später deren zwei oder drei erstellt; so konnte man die Hitzeströme besser lenken.

Der Einraumbackofen: Der Ofen hatte trotz dieser Neuerung den Nachteil beibehalten, dass der Herdboden zu stark, das Gewölbe aber zu schwach beheizt wurde (Oberhitze). Darum kehrte man bald wieder zum althergebrachten Einraumbackofen zurück. Man feuert im Backraum, der Rauch wird durch einen

über dem Ofengewölbe liegenden Kanal in den Kamin an der Vorderseite abgeführt. In versenkten Rosten glimmen die Kohlenfeuer; sie verschmutzen die Herdfläche weniger als die früheren Holzfeuer. Noch heute sind (besonders in der Ostschweiz) solche aus Sandstein gebaute Backöfen, die aus dem 18. und 19. Jahrhundert stammen, in Betrieb.

Der Kanalofen: Die bisher beschriebenen Öfen musste man immer vor dem Backen anfeuern. Wenn die Steine heiss genug waren, räumte der Bäcker den Ascherückstand aus und schob die Teigbrote ins Gewölbe. Der Kanalofen stellt einen weiteren Fortschritt dar: Hier werden die Heizgase durch Kanäle unter den Herdboden und übers Gewölbe geführt. Jetzt kann man auch während des Backens feuern.

Der Dampfbackofen: Der Wunsch, ohne Verunreinigungen durch Russ und Rauch zu backen, führte zur Entwicklung des Dampfbackofens. Mit destilliertem Wasser gefüllte Röhren durchziehen den Herdboden und hängen an der Gewölbedecke. Das eine Ende der Röhren ragt in den Feuerraum. Das untere Rohrende liegt tiefer, so kann sich das Dampfwasser immer wieder sammeln und erneut verdampfen. Um den Dampf am Entweichen zu hindern, müssen die Röhren vollständig geschlossen sein. Der entstehende Überdruck gestattet, die benötigte Backwärme von 250°C zu erzeugen. Die Röhren dürfen aber nie über einen Drittel des Röhreninhalts Wasser enthalten, sonst besteht Explosionsgefahr.

Der elektrische Backofen: Das Verwenden des elektrischen Stromes zum Backen führte endlich zur vollständigen Betriebssicherheit. Einen Nachteil musste man allerdings anfänglich in Kauf nehmen. Die Säuredämpfe des Brotes drangen oft in die Isolierschicht ein und zerstörten diese mit der Zeit. Der unangenehme Geruch teilte sich den Brot mit, so dass man mit Recht behaupten konnte, das Brot «apothekerle». Technische Neuerungen halfen aber diesem Übel ab. In der Schweiz herrschen günstige Stromverhältnisse, die einen billigen Betrieb gewährleisten. Der elektrische Backofen ist vollkommen; da muss man nicht täglich anfeuern, es gibt weder Russ noch Rauch, weder Asche noch Schlacke.

Moderne Grossbackanlagen: Für den Grossbetrieb baute man riesige Öfen, die das tägliche Brot am laufenden Band backen. Beim Auszugofen besteht der Herdboden aus einer Stahlplatte, die auf Rollen läuft und aus dem Ofen gezogen werden kann. Der ausgezogene Boden ermöglicht ein rasches Belegen mit Backware. Im Turnusofen schaukeln mit Teigstücken gefüllte Gestelle an endlosen Ketten durch den riesigen Backraum. Am Ende der Reise wird die fertiggebackene Ware automatisch auf Transportbänder ausgestossen. Im Tunnelofen läuft ein mit Backgut belegtes Stahlgitterband durch einen langen Backkanal. In neuester Zeit backt man sogar mit Infrarot- und Hochfrequenzstrahlen.

Das Zweiminutenbrot entspricht dem Überschallflugzeug. Wo aber ist die alte Backromantik geblieben?

(Zusammengestellt nach «Backöfen» von F. Burg im «Buch vom Schweizer Brot».)

Gebildbrote

Wer kennt nicht die Geschichte von Till Eulenspiegel, worin berichtet wird, wie der Schelm einmal Eulen und Meerkatzen buk? Unter Gebildbroten versteht die

Volkskunde alle in irgendeiner bildlichen Form vorkommenden Gebäcke. Tag für Tag sehen wir solche in Bäckerläden oder essen sie gar, ohne daran zu denken, dass sie eine oft spannende Geschichte und eine sinnbildliche Bedeutung besitzen.

So nimmt man an, dass z.B. der Zopf, der unser Sonntagsfrühstück bereichert, ursprünglich als Stellvertreter eines in alter Zeit den Toten dargebrachten Haaropfers zu dienen hatte. Die «Züpfen» ist im Bernbiet besonders beliebt und in Gotthelfs Werken vielfach erwähnt. Vor 1629 durfte man sie in Berns Machtbereich allerdings nur in der Weihnachtszeit herstellen.

Gerade so bekannt ist zur Klaus- und Weihnachtszeit das Gebäck in Männerform, «Grittibenz, Grättimaa, Elggermaa, Hanselimaa oder Neujahrsgoggel» geheissen. Die alten Germanen stellten sie als Abbilder der Götter her. «Gitti, gratti, grattle» heisst soviel wie mit gespreizten Beinen gehen. Oft hört man noch die Bezeichnung «en alte Gitti» für einen Greis. Tierformen, wie Vögel, Tauben oder Fische, hat man in christliche Sinnbilder umgedeutet. Auch die Form des Hirsches wird verwendet, denken wir an die Aargauer «Hirzehörnli» oder die Zürcher und Schwyzer «Hirzen». Sicher buk man sie einst als Stellvertreter für Hirschopfer.

Auch Blumenformen finden wir, so die Zuger «Rosebrötli» oder die schönen Rosengebäcke von Bruson im Wallis.

Wer hat schon beim Verspeisen eines duftenden Gipfelis daran gedacht, dass es sich auch hier um ein Gebildbrot handelt? Der Name entwickelte sich aus dem althochdeutschen Wort «kipfa», womit man die beiden Hörner am Kipfbock der Wagenachse bezeichnete. Ursprünglich ist der Kipfel aber ein die Mondsichel nachahmendes Gebäck. Der französische Name «croissant» (zunehmender Mond, Halbmond) weist auch auf diese Deutung. Mondförmiges Gebäck wurde in früheren Zeiten der Mondgöttin geopfert.

Das Brot in den Tischsitten

Ordnung und Anstand bei Tisch gehören zu den Grundlagen eines gesitteten Zusammenlebens. Ein kleiner Rückblick zeigt uns, was man in früheren Zeiten als richtig ansah. Wir lernen dabei, dass unsere heutige Esskultur keineswegs ohne Vorgeschichte ist.

Schon die alten Ägypter kannten Tisch und Stühle. Das damalige kegelförmige Brot wurde auf Untersätzen bereitgehalten, die andern Brotsorten legte man wahrscheinlich auf Blätter. Eine altägyptische Anstandsregel besagt:

«Iss nicht Brot, wenn ein anderer dabei steht, ohne dass du ihm deine Hand ausstreckst zum Brot.»

Bei den Griechen gehörte Fladenbrot zu jeder Mahlzeit. Es wurde in schön geflochtenen Körben herumgereicht und beim Essen in der linken Hand gehalten. Die durch Speisen verunreinigten Finger wischte man an Brotkrumen ab. Im Felde benutzte man die Brotfladen auch als Teller.

Ludwig XII. von Frankreich soll für ein einziges Bankett Hunderte derartiger Brotteller benötigt haben.

Der Mönch Ekkehard IV., der von 980 bis 1036 lebte, berichtet uns vom Tischsegen im Kloster St.Gallen. Wir erfahren, dass vor allen Speisen zuerst das Brot gesegnet wurde. Mit der Hand machte man darüber das Kreuzeszeichen.

Eigentliche Anstandsregeln für gute Sitten bei Tische bürgerlichten sich im 13. Jahrhundert ein. Einer 500 Jahre alten «Tischzucht» entnehmen wir, dass

es vor allem als verwerflich galt, das Brot beim Schneiden an die Brust zu setzen. Es war auch verpönt, das Brot mit dem Munde zu «spitzen», also zu zerkleinern oder es mit der Hand zu verdecken. Die höchsten Personen an der Tafel liessen sich immer zuerst mit Brot bedienen.

Der grosse Humanist Erasmus von Rotterdam schrieb in einer Anstandslehre für einen Adeligen:

«Der Becher oder die Kanne und das Messer, zuvor wohl gereinigt, sollen zur Rechten, das Brot aber soll zur Linken liegen. Überlass das Vergnügen, mit den Fingerspitzen Brot aus dem Laibe zu klauben, gewissen Hofleuten; du aber schneide es, wie es sich ziemt, mit dem Messer, und reiss nicht allenthalben die Rinde ab und beschneide es nicht auf allen Seiten. Die Alten haben das Brot bei allen Gastmählern als ein Heiligtum mit Ehrfurcht in die Hand genommen; daher stammt der Brauch, es zu küssen, wenn es von ungefähr auf die Erde gefallen ist.»

Heute noch küsst man das auf den Boden gefallene Brot in Italien, weil man sagt, es stelle das Antlitz Gottes dar. Auch in der Schweiz war diese Sitte bekannt; wenn man das herabgefallene Brot nicht küsst, würden Jesus und Maria weinen, belehrte man die Kinder.

Noch vieles berichtet der Volksmund: Man soll das Brot nicht verkehrt auf den Tisch legen, sonst erhält das Böse Macht über das Haus. Man soll das Messer nicht ins Brot stecken, sonst sticht man ins Herz Jesu. Falls man das Brot ungleich schneidet, wird man zum Lügner. Dort wo das Brot schön geschnitten wird, kommen Glück und Segen über das Haus.

Das Brot auf unserem täglichen Tisch ist ein schönes Werk der Gemeinschaft, dafür wollen wir dankbar sein. Wir haben jetzt ja gesehen, wie viele Hände wirken und wieviel zu überlegen ist, bis das tägliche Brot bereitliegt. Daran wollen wir immer denken.

Brot in der Schweiz

Es gibt wohl kaum ein Land auf Erden, wo der Brotesser auf so viele Arten satt werden kann wie bei uns. In der bunten Vielfalt unserer Brote und Brötchen spiegelt sich schweizerische Eigenart. «So viele Mundarten – so viele Brotarten», möchte man behaupten. Auch in der Stadt kann der Kunde das harte Walliser Roggenbrot erwerben. Auch in der Stadt muss keiner auf die hellen Tessiner Brote oder Cornetti verzichten, so es ihn darnach gelüstet. Und ab und zu weiss der Städter noch Verwandte auf dem Lande, die das währschaffte Bauernbrot im eigenen Hause backen. Wir lassen unsere Schüler eine Liste «Schweizer Brote» erstellen und bemerken dazu, dass die Eidgenossen halt doch «Eigenbrötler» sind.

Das Brot im Spiegel der Sprache

Das Brot ist so wichtig, dass es geradezu die Bedeutung von «Speise» überhaupt erlangt hat, ja sogar den Sinn von Erwerb oder Lebensunterhalt, von Ein- oder Auskommen, so wie dies in der Bitte des Vaterunser «Gib uns heute unser täglich Brot...» zum Ausdruck kommt. Schriften aus dem 14. Jahrhundert gebrauchen das Wort «brôthûs» im Sinne von Speisehaus. In der hessischen Mundart nennt man die Serviette «Brottuch», in Norddeutschland nimmt man das Mittags- oder Abendbrot ein, zur Brotzeit lässt sich dort jeder zum Essen nieder.

Ausdrücke wie «Brotgelehrter, Brotstudium, Brotneid, Brotsorge, brotlose Kunst, sein Brot verdienen» weisen unmittelbar auf den Lebensunterhalt hin.

Es ist ab und zu aufschlussreich, auch fremde Sprachen zu untersuchen. Wir erkennen dann, dass die fremd klingenden Worte auch ihre Herkunft und auch unsere Sprache beeinflusst haben. Hier ein englisches und ein französisches Beispiel:

Das englische Wort «Lord» ist eine Verstümmelung des alten angelsächsischen «hlafward», wobei «hlaf» soviel wie Brot und «ward» Wärter bedeuten. Der «hlafward» verteilte das Brot unter seine Leute. Die feine «Lady» war ursprünglich die «hlaefdige», was die «Brotkneterin» heisst, denn das gotische «deigan» bedeutet kneten. Wir kennen ja auch das Wort «Teig». Der Hausfrau fiel früher überall die ehrenvolle Aufgabe des Brotbackens zu.

Das alfranzösische «compain» geht auf das mittellateinische «companio» zurück. Brotgenosse! Gibt es einen treffenderen Ausdruck, ein Freundschaftsverhältnis zu umschreiben? Im Deutschen ist das Wort allerdings zum «Kumpa» geworden, das einen verächtlichen Beigeschmack erhalten hat. Aber im kaufmännischen «Kompagnon» und im militärischen «Kompanie» klingt noch Achtung auf.

Familiennamen mit «Brot» weisen auf Vorfahren hin, die sich einst mit dem Herstellen von Brot befasst haben. Die Herren Hirsbrod, Roggenbrod, Weichbrod und Weissbrod waren wohl spezialisierter als Herr Eigenbrod, der einfach sein eigenes Brot buk!

Zahlreiche Redensarten und Sprichwörter weisen auf Brot hin. Versuchen wir, mit solchen ein zusammenhängendes Geschichtlein zu verfassen: «Das Brot ist der König der Speisen. Kein Wunder, dass man von einem unentbehrlichen Menschen sagt: Wenn wir dich nicht hätten und das liebe Brot! Seine Dienste können so nötig werden wie das tägliche Brot. Mancher steht bei einem Mitmenschen im Brot, er isst sein Brot und muss Rücksicht auf den Brotgeber nehmen, auf dass er nicht ums Brot gebracht werde.

Nur wer ohne Nahrungssorgen lebt, kann unbesorgt Brot essen. Es ist leichter, Brot zu essen, als Brot zu erwerben. Bevor einer freien will, muss er Brot schaffen, sonst haben die Seinen nichts zu beissen. Aber lieber hartes Brot als gar keines! Und selbstverdientes Brot schmeckt immer noch am besten, auch wenn man es sauer verdienen muss. Wie manchem Jüngling geht das auf, wenn er einmal fremdes Brot gegessen hat. Selbständig sein heisst eigenes Brot verdienen, wenn möglich so, dass man nie die Weise anstimmen muss: Wes Brot ich ess, des Lied ich sing!»

(Die Reihe «Gebildbrote» bis «Das Brot im Spiegel der Sprache» ist nach einer Beilage mit dem Titel «Unser täglich Brot...» zusammengestellt. Sie erschien um 1958 ohne Verfasserangaben im «Zürichbieter», Dielsdorf.)

Literaturhinweise

Im Kommentar zum Schulwandbild Nr. 74 «Backstube» finden wir auf Seite 16 Hinweise auf Lesestücke und Lieder zum Thema Bäcker.

Unlängst liess der Leiter des Schweiz. Archivs für Brot- und Gebäckkunde, Herr Max Währen, Bern, Alemannenstrasse 18, im Verlag des Schweiz. Bäcker- und Konditorenmeister-Verbandes (Bern, Seilerstrasse 9) eine Schrift «Das Brot in den Stimmen der Völker» erscheinen. Darin sind 300 Zitate, Sprichwörter und Redensarten aus fünf Jahrtausenden zusammengestellt. Eine Leseprobe möge gluschtig machen:

«Die Pflugschar schafft das Brot, wenn man sie ziehet; wer seine Füsse regt, der kommt zum Ziel. (Indien, Rigveda)

Viele Leute essen das Weissbrot vor dem schwarzen. (Deutsch)

Trockenes Brot macht Wangen rot. (Deutsch)

Mancher dient viele Jahre ums Brot und kann doch nicht zum Fleische kommen.

(Deutsch)

Das Brot der andern hat sieben Krusten.

(Romanisch)

Altes Brot will scharfe Zähne.

(Portugiesisch)

Iss Brot und Salz und sprich die Wahrheit!

(Russisch)»

Im Buch zum Vorlesen und Nacherzählen von H. Ruckstuhl «*Lasst uns reisen zu Narren und Weisen*» finden sich unter den 120 Kurzgeschichten drei, die sich mit dem Getreide und dem Brot befassen:

Die ungleichen Angestellten (Seite 16)

Kaiser Rudolf und die Bäckersfrau (Seite 27)

Die zwei Pflugscharen (Seite 59)

Das Buch erschien 1947 in der Fehr'schen Buchhandlung, St.Gallen.

Sehr aufschlussreich ist auch das prächtig bebilderte Buch «*Vom Essen und Trinken im alten Zürich*» von Albert Hauser. Verlag Berichthaus, Zürich 1961.

Soldatenbrot

Einst

Zur Zeit der alten Eidgenossen löste man die Verpflegungsfrage ohne viele Umstände. Der Krieger trug den Bedarf an Nahrung für mehrere Tage auf sich. Der Vorrat bestand meistens aus Hafermehl und war im «Habersack» untergebracht. Der aus dem Hafermehl bereitete Brei bildete den Hauptbestandteil der täglichen Nahrung; als Zuspeise dienten Käse, Zieger, Dörrfleisch oder Dörrost. Später trat an die Stelle des Hafers das Brot, das dann folgerichtig im Brotsack mitgetragen wurde, der heute noch zur Soldatenausrüstung gehört. Das täglich zugeteilte Brot umfasste anderthalb bis zwei Pfund. Auf längeren Feldzügen musste sich der Soldat oft selbst versorgen. Man entschädigte ihn entsprechend, und er konnte dann seinen Bedarf selber decken. Bei grösseren Truppenaufgeboten wurden von Fall zu Fall Verträge mit Lieferanten abgeschlossen. Dabei klappte es aber nicht immer. Häufig war das Gewünschte nicht zur Stelle oder dann von minderer Güte. Auch gebrach es an Transportmitteln, so dass oft Brotvorräte haufenweise verdarben. So kam es, dass die Armee einen eigenen Verpflegungsdienst aufbaute.

Das Verwaltungskorps von 1874

Im Jahre 1874 wurde ein Verwaltungskorps aufgestellt. Der Anfang war bescheiden: Jede Division erhielt eine Verwaltungskompanie mit einem Bestand von 51 Mann und 3 Reitpferden zugeteilt! Die Kompanie verfügte überdies über 2 zweispännige Gerätschaftswagen, einen Fourgon, eine Feldschmiede und 36 Proviantwagen mit je 4 Zugpferden. Im Bestand inbegriffen waren ein Bäcker-Wachtmeister und 20 Bäcker. Es ist klar, dass man da noch auf die Mithilfe ziviler Kräfte (Bäcker und Magaziner) angewiesen war. Schon 1885 besass jede Division 4 Feldbäckereigarnituren und eine Reservegarnitur, jede zu 4 Öfen. Dazu gesellten sich die Gerätschaften und 3 Zelte.

Die Militärorganisation von 1907

Einschneidende Änderungen brachte die Militärorganisation von 1907. Die Militärbäcker wurden aus dem Divisionsverband herausgenommen und als Armeetruppen in 9 selbständige Bäckerkompanien gegliedert. Eine solche Einheit bestand aus 5 Offizieren, 18 Unteroffizieren und 183 Soldaten. So hatte man gegenüber 1874 ungefähr zehnmal mehr Militärbäcker.

Die Aktivdienste 1914–1918 und 1939–1945

Als während der Grenzbesetzungszeiten grosse Teile der Armee unter den Waffen standen, zeigte es sich bald, dass man im Verpflegungsteil ungenügend vorbereitet gewesen war. Die Verhältnisse zwangen zu grossen Anstrengungen. Anfänglich mussten Zivilbäckereien mithelfen; denn besonders im Winter taugten die in Holzbaracken untergebrachten Feldbäckereien wenig. Die Gärung des Teiges war bei niedrigen Temperaturen nicht gewährleistet. Auch das Aufbewahren des Brotes bereitete Schwierigkeiten. Man hat es zum Teil einfach auf dem Boden aufgeschichtet, so dass der Schimmel sich ausbreiten konnte. Wie oft wurde über das ungenießbare Soldatenbrot gelästert; da schmeckten die «Bundesziegel» (Zwiebacke) noch besser! Aber Not macht erfinderisch, und so gelang es den verantwortlichen Stellen, Abhilfe zu schaffen.

Heute

Der Abschluss des zweiten Weltkrieges hat leider die Kriegsgefahr nicht aus der Welt geschafft. Es galt daher, die während des Krieges gemachten Erfahrungen so rasch wie möglich auszuwerten. Bei den Verpflegungstruppen gab es dabei wesentliche Umstellungen, und die Entwicklung ist auch heute noch nicht abgeschlossen.

1951 hat man die Bäckerkompanien aufgelöst und ihre Leute in die neu gebildeten Verpflegungskompanien eingegliedert. Jede besitzt einen Bäcker-, einen Metzger- und einen Magazinerzug. Zwei Kompanien bilden mit der beigegebenen Lastwagenkolonne eine Abteilung, die einer Division zugeteilt ist. Das Brot gelangt heute viel schneller als früher zur Truppe, wie folgende Darstellung zeigt:

1. Tag: Backen.
2. Tag: Verkühlen. In der Nacht vom 2. auf den 3. Tag fassen, d.h. Abgabe an den Fassungstrain der Truppe.
3. Tag: Das Brot bleibt beim Fassungstrain. In der Nacht vom 3. auf den 4. Tag Übergabe vom Fassungstrain an die Küchen der Einheiten.
4. Tag: Verbrauch.

Natürlich hat man auch die Einrichtung neuzeitlichen Verhältnissen angepasst. Die Armee verfügt über fahrbare Mühlen, die das Getreide an Ort und Stelle vermahlen können. Feldtückige Anhänger tragen die Maschinen an jeden gewünschten Ort; der Antrieb erfolgt durch aufgebauten Jeppmotor. Eine derartige Mühle kann in der Stunde mindestens 400 kg Getreide vermahlen.

Aber auch über fahrbare Backöfen verfügen die Bäckersoldaten heute. Der Feuerraum des Backofens wird von aussen bedient und erlaubt, Holz, Koks, Kohle oder Öl brenner zu verwenden. Eine fahrbare Bäckerei kann in 24 Stunden je nach Backdauer 3200–4200 Portionen Brot zu 500 g herstellen. Vier Stunden nach dem Anheizen geht der erste Schuss in den Ofen; vier Stunden nach dem Eintreffen eines Dislokationsbefehls ist die ganze Bäckerei marschbereit. Jede Verpflegungsabteilung besitzt 4 solche Bäckereien.

(Nach «Die Mehl- und Brotversorgung der Armee» von Oberst Florian Studer im «Buch vom Schweizer Brot».)

Wenn wir jetzt nach Hause gehn,
so lass uns nie alleine stehn.
Behüt uns Herr auf allen Wegen,
begleite uns mit Deinem Segen!

Amen.

Besuch im Schulzimmer

Von Zeit zu Zeit haben wir Besuch im Schulzimmer: den Inspektor (Visitator), Schulpfleger (Mitglieder der Besuchskommission), auswärtige Kollegen, Eltern, ehemalige Schüler.

Wie verhalten wir uns dann? Wie sollen sich unsere Schüler verhalten? Es lohnt sich, die Sache mit der Klasse zu besprechen. Wir fragen uns, wer auf Besuch kommt und wozu. Alle Besucher möchten sehen, wie wir erzogen sind, wie wir arbeiten, was wir leisten. Daraus ergibt sich alles, was wir beachten müssen. Wir wollen dem Besuch selbstverständlich einen guten Eindruck machen; genau wie einem persönlichen Besuch zu Hause zeigen wir uns ihm gefällig. Gewöhnliche Schularbeit verlangt oft langes stilles Arbeiten. Aber der Besucher möchte sicher nicht eine Stunde lang zusehen, wie die Schüler zum Beispiel Aufsätze einschreiben. Auch sonst ist es falsch verstandene Ehrlichkeit, die Stunden genau wie vorgesehen durchzuführen. Wer würde eine Hausfrau unehrlich schelten, die einem Besuch zuliebe die gewohnte Arbeit unterbricht, den Tisch mit besserem Geschirr deckt usw.? Die gleiche Höflichkeit verlangt vom Lehrer, dass er seinen Arbeitsplan notfalls umstellt, und das kann er nur tun, wenn er sich schon beim Vorbereiten stets überlegt: Was würde ich tun, wenn in diese Stunde zufällig ein Besuch käme?

Diese Überlegungen müssen die Schüler kennen, um jeden Verdacht auszuschliessen, wir wollten dem Besuch etwas vormachen. Wir erklären den Kindern auch, dass wir sie vor dem Besuch wenn immer möglich nicht tadeln, dass wir ihnen keine Strafpredigten halten usw. Auch darin richten wir uns nach den guten häuslichen Sitten. – Die Besucher sitzen gewöhnlich hinten im Zimmer. Selbstverständlich dürfen sich die Schüler nicht nach ihnen umsehen, als ob der Besuch zu beobachten wäre.

Die Zeiten sind hoffentlich vorbei, wo Besucher ohne anzuklopfen einfach ins Schulzimmer traten. Anständige Leute klopfen an, auch wenn sie Behördemitglieder sind. Dann geht der Lehrer nachsehen. (Ein Erwachsener, der uns zu sprechen wünscht, schätzt es nicht, wenn er von einem Schüler begrüßt wird. Da diese Portierschüler von sich aus nichts erledigen können, ist das Amt an sich unsinnig!)

Nun tritt der Lehrer mit dem Besucher ein und stellt ihn der Klasse vor: «Wir haben Besuch. Herr Dr. Z., unser Schulpflegepräsident.» Oder: «Wir haben Besuch; zwei Kollegen aus Bern.» Wenn die Klasse nicht gerade eine schriftliche Arbeit auf dem Tisch hat, erhebt sie sich. Auf alle Fälle sagt sie: «Grüezi, Herr Doktor!» Oder: «Grüezi miteinand!» Der Lehrer hilft dem Besucher aus

dem Mantel. Unterdessen trägt ein Schüler ungeheissen einen Stuhl herbei. Ein anderer Schüler – ein für allemal dazu bestimmt – bringt dem Besucher seine ganze Heftmappe mit sämtlichen Heften zur Einsicht. Der zunächst sitzende Schüler reicht dem Besucher das Buch, womit wir gerade arbeiten, auf der richtigen Seite geöffnet, und der Lehrer gibt ihm Absenzenliste und Besucherheft. Vielleicht lässt er ein bestimmtes Heft (z. B. die Aufsätze) einziehen, damit der Besucher die Leistungen der Schüler vergleichen kann. Kurz: Lehrer und Schüler tun alles, um den Besucher höflich zu empfangen, ihn zuvorkommend zu behandeln. Dazu gehört auch, dass alle so laut sprechen, dass man sie mühelos versteht.

Fühlt sich der Lehrer zum Umstellen seines Arbeitsplans gezwungen, teilt er das frei und offen mit: «Wir wollen unserm Besuch zuliebe nicht weiter einschreiben, sondern . . .». Gut ist es, wenn der Lehrer für solche Fälle geeignete Bilderserien oder Vervielfältigungen von Arbeitsblättern vorrätig hat. Es gibt ja genügend Stoffe, die – gut vorbereitet! – beliebig gelagert werden können.

Ob der Besuch während der Pause Gast des Lehrerzimmers ist und dort einen Kaffee bekommt, ist bald entschieden. Eltern und ehemalige Schüler nicht, sie sind lehrkörperfremd, wohl aber Kollegen und Behördemitglieder.

Besuche sollen gastfreudlich empfangen werden; daraus ergibt sich alles Nötige.

M.

Erfahrungsaustausch

Jeder Lehrer hat in seiner Schularbeit glückliche Einfälle. Schreiben Sie bitte solche für die Veröffentlichung in dieser Ecke auf. Aber auch grössere Artikel sind willkommen. Alle angenommenen Beiträge werden honoriert.

Das Partnerdiktat

Die üblichen Diktate haben den Nachteil, dass sie den Schüler zwingen, etwas Falsches zu schreiben, wenn er das Richtige nicht weiss. Das von Dr. Hans Grissemann in der Schweizerischen Lehrerzeitung vom 30. 11. 62 vorgeschlagene Partnerdiktat umgeht diese Klippe. (Vergleiche H. Gröschel: Das Partnerdiktat. Blätter für Lehrerfortbildung [Ehrenwirth-Verlag, München], Jahrgang 1957, Seite 240 und Jahrgang 1963, Seite 104!)

Die Banknachbarn diktieren sich (mit Flüsterstimme!) 2 bis 6 Zeilen aus dem Buch, eine selbst gewählte oder eine vom Lehrer bestimmte Stelle, auf alle Fälle für die Partner verschiedene, so dass die beiden am Schluss 4 bis 12 Zeilen gründlich angesehen haben. (Grissemann lässt die Partner den gleichen Text schreiben, und zwar so, dass der schwächere Rechtschreiber mit dem Diktieren beginnt.) Der Diktierende folgt mit den Augen der Feder des Schreibers, und sobald dieser etwas Falsches schreibt, ruft er (mit Flüsterstimme!): «Halt!» Jetzt soll der Schreiber überlegen, was falsch ist, und nur wenn er es nicht selbst findet, sagt ihm der Partner die richtige Schreibweise, auch wieder mit Flüsterstimme. Der Schreiber verbessert, indem er das begonnene Wort durchstreicht und dahinter richtig einsetzt.

Wenn der vorgesehene Text zu Ende ist, wechseln die Partner; jetzt diktiert der bisherige Schreiber.

Selbstverständlich sieht der Lehrer am Schluss die Hefte durch, obschon es für solche Übungsarbeit keine Noten gibt. Allfällige Fehler verraten mangelnde Aufmerksamkeit des diktierenden Kameraden. (Zur Kontrolle des Fleisses diktiert der Lehrer gelegentlich den so behandelten Text gleich darauf prüfungs-mässig.)

Solche Partnerdiktate sind unterrichtlich ertragreich und erzieherisch sehr wertvoll; sie eignen sich gleicherweise für den muttersprachlichen wie für den fremdsprachlichen Unterricht.

Th. M.

Uhui, es «gut»!

Mit einer gedachten Schweizer Reise spornte ich meine Viert- bis Sechstklässler zu Ordnung und Reinlichkeit an.

Auf der Schweizer Schulkarte umrandete ich alle Kantonshauptstädte mit rotem Filzstift, versah jede mit einer Nummer und verband sie untereinander. Diese Karte klebte ich auf die Moltonwand. Rundherum hefteten wir farbige Bilder aus der Schweiz auf, die die Kinder aus Illustrierten ausschnitten und mitbrachten. Jeder Schüler zeichnete ein Fähnlein mit den Anfangsbuchstaben seines Namens (Stecknadel mit Klebstreifen).

Ausgangsort: unser Dorf; Ziel: Bundeshauptstadt Bern. Erreichte ein Schüler durch besonders saubere Hefte und fleissige Leistung ein «gut», durfte er eine Stadt weiterreisen.

Die ganze Klasse wetteiferte plötzlich um solche «gut». Unsere Tour de Suisse begann nach den Sommerferien und endete an Weihnachten. Die Kinder erhielten kleine Geschenke, entsprechend der Anzahl Städte, die sie bis dahin erreicht hatten. – Die Heftführung der ganzen Klasse war besser, die Bänke waren sauber, auf dem Boden lag nichts mehr herum.

V. R

Fehlerhafte Buchstaben und Ziffern

Bei der täglichen Durchsicht der Hefte findet der Lehrer stets ganz mangelhaft geschriebene Buchstaben und Ziffern. Da hilft nur Einzelunterricht. Auf der hintersten Seite des betreffenden Heftes schreiben wir die gewünschten Buchstaben oder Ziffern vor, und der Schüler hat davon auf den nächsten Tag je eine ganze Zeile sorgfältig nachzuschreiben.

Damit der Lehrer diese Einzelaufgaben und deren Überprüfung nicht vergisst, macht er sich im stets bereitliegenden Tischkalender einen entsprechenden Eintrag.

O.G.

Vorwörter

auf, mit, bei,
zu, nach, aus,
in, an, über,
unter, auf, hinter,
vor, neben.

Die Schüler sollten für Sprachübungen über eine Handvoll Vorwörter verfügen. Vor dreissig Jahren haben wir uns in der fünften Klasse die nebenstehenden eingeprägt. Ihre rhythmische Folge hilft auch heute noch zum schnellen Lernen und guten Behalten.

S.A.S.

Eine Volksseuche

«Der durchschnittliche Bürger von heute hat nicht die geringste Ahnung, dass in unserer geordneten, friedlichen und wohlhabenden Schweiz nicht Hunderte, sondern Tausende von Frauen und Kindern in unerhörter Art von Trinkern gequält werden, dass ihr Leben ein menschenunwürdiges ist über Jahre hinaus, dass sie oft an Leib und Leben bedroht sind und dass die ganze Persönlichkeitsentwicklung des Heers der Kinder von Alkoholikern auf das furchtbarste geschädigt wird. Häufig muss ich erfahren, dass Kinder und Frauen noch am Abend vor dem skandalierenden Vater flüchten müssen, dass sie geschlagen oder in jeder andern Art misshandelt und moralisch herabgewürdigt werden, dass ihre Gesundheit schwersten Schaden davon nimmt. Von all dem wollen heute weite Kreise nichts wissen. Einzig die berechtigten Klagen über den Alkoholismus am Steuer sind geläufig und gewissermassen salonfähig. Dass der Alkohol am Steuer aber nur einen kleinen Teil aller Alkoholschäden ausmacht, der grösste wird in den Kinderherzen verursacht, wollen viele nicht sehen und nicht hören. Selbst in Kreisen, die es besser wissen sollten, zirkulieren unüberdachte Behauptungen, wie, der Alkohol sei heute kein Problem mehr. In vielen langfädigen Darstellungen der geistigen Hygiene von heute fehlt jedes Wort über eine der dringlichsten und konkretesten Forderungen der geistigen Hygiene: die Bekämpfung des Alkoholismus. Sie gilt als vergilbt und abgegriffen. Salonfähiger ist die Diskussion der Pillensucht. Sie wird mit Recht bekämpft, aber zu Unrecht vergisst man, dass die Trunksucht immer noch die viel bedeutungsvollere Volksseuche ist.»

Professor Bleuler, Direktor der Kantonalen Heilanstalt Burghölzli, Zürich, an der Feier zum 50jährigen Bestehen der Zürcher Fürsorgestelle für Alkoholgefährdete.

Neue bücher

Hans Walder: Notenscheibe. Dauerhafte Plasticmappe mit Notenrechengerät, 27 cm × 34 cm. 35 fr. Bezug bei der firma Dr. Stampfli, Müllinenstrasse 39, Bern, oder beim erfilder. Um es vorwegzunehmen: Hans Walder, sekundarlehrer in Rüti ZH, macht der lehrerschaft mit dieser notenscheibe ein geschenk, das man nicht hoch genug einschätzen kann. Wie viele arbeitsstunden hat jeder von uns bisher für das zusammenzählen und das teilen der noten aufgewendet! Walders notenscheibe macht solches tun zum schnellen, mühelosen spiel: Man sticht mit dem beigelegten stift auf die note (4½, 4,25, 4,7, oder wie sie immer heisse), dreht die scheibe bis zum anschlag und erblickt rechts vom roten pfeil sofort den gesuchten durchschnitt, auf eine zehntelnote genau. Einfacher geht es wirklich nicht mehr. Und schneller auch nicht. Das gerät zählt nicht bloss zusammen, es teilt gleichzeitig; mühelos und sicher verarbeitet man damit in einer viertelstunde mehr als 300 noten!

Walders notenscheibe darf ohne übertreibung als geniale erfindung bezeichnet werden. Aber es steckt auch jahrelange arbeit dahinter, und die verkaufsfertige herstellung war nicht einfach, sind doch nicht weniger als 7 firmen daran beteiligt. Walders notenscheibe ist schön, dauerhaft und so gebaut, dass man notfalls jeden teil auswechseln kann. – Sehr empfohlen! Th. M.

C. Ed. Guye: Correspondance commerciale française. Livre du maître. 40 s. in der grösse A4. Fr. 4.–. Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich 1963.

Dieses heft gibt die französischen übersetzungen der aufgaben im gleichnamigen schülerbuch. Auch wer im französischen sattelfest ist, prüft die eigenen lösungen gern an hand dieser vorbilder.

-om-

Albert Hochheimer: Henri Dunant. 181 s. mit 8 tafeln, linson. Fr. 9.80. Verlag Benziger & Co. AG, Einsiedeln 1963.

Hochheimer erzählt auf spannende weise das leben Henri Dunants und wie es zur gründung des Roten Kreuzes gekommen ist. Das buch enthält überdies wertvolle faksimile-wiedergaben, zum beispiel die erste manuskriptseite der broschüre «Un souvenir de Solférino» und die titelseite der Genfer Konvention vom 29. August 1864. – Vom 15. altersjahr an sehr empfohlen. -om-

Pierre Borel: Le Mot Propre. 79 s., lwd. Fr. 4.80. Verlag A. Francke AG, Bern 1963.

Jeder fremdsprachlehrer weiss, wie häufig die schüler synonyme und formähnliche wörter, sog. paronyme, z. b. confiance-confidence, falsch verwenden. Der verfasser bespricht 167 Fälle, die häufig anlass zu verwechslungen geben. Die wörter werden nicht nur übersetzt, sondern durch gut gewählte beispielsätze dem verständnis des schülers nahegebracht. Vgl. z. b. signer-souscrire, la préparation-les préparatifs, usw. Der praktische wert des büchleins wird durch 11 seiten übungen und durch ein sorgfältig gearbeitetes wortregister erhöht. Für mittelschulen sehr zu empfehlen.

H. G.

Sr. Klara Antonia Schöbi und Hedwig Bolliger: Meine kleine Welt. 96 s. mit vielen, zum teil farbigen bildern, in linson geb. Fr. 3.80. Verlag Benziger & Co. AG, Einsiedeln 1962.

Zwei erfahrene lehrerinnen haben eine prächtige sammlung von erzählungen, gedichten, liedchen undrätseln zusammengestellt, dem erlebniskreis des zweitklässlers angemessen. Die bilder von Bruno Gentinetta wirken überaus kühn und verbreiten viel frische und fröhlichkeit. mh.

Sr. Klara Antonia Schöbi und Hedwig Bolliger: Frohe Zeit. 96 s. mit vielen, zum teil mehrfarbigen bildern, in linson geb. Fr. 3.80. Verlag Benziger & Co. AG, Einsiedeln 1962.

Der zweite teil des zweitklasslesebuchs ist in aufbau und gestaltung so vortrefflich wie der erste. Bruno Gentinetta hat das büchlein ansprechend bebildert. mh.

Joseph Hauser: Répétons les éléments. 116 s., geb. 6 fr. (schulpreis 5 fr.). Verlag Helbing & Lichtenhahn, Basel 1962.

«Nach drei, vier Jahren Französischunterricht meldet sich dringend das Bedürfnis nach einer gründlichen Wiederholung der behandelten Stoffe.» Joseph Hausers buch bietet sich hiezu als hilfe an. Es enthält exercices de grammaire, exercices de vocabulaire, les particularités und übersetzungen, ferner einen regelteil und ein wörterverzeichnis. Der wortschatz ist nicht willkürlich, sondern eine auswahl von rund 1750 wörtern aus dem dictionnaire fondamental von G. Gougenheim. – Sehr empfohlen!

-om-

A. Lüthi: Buchhaltung für Sekundar-, Gewerbe- und Fortbildungsschulen. 60 seiten, geh. Fr. 1.60. Verlag Gerber-Buchdruck, Schwarzenburg BE 1962.

Lüthis leitfaden zur doppelten buchhaltung erscheint hier in 22. auflage. Das von Ernst Wolfer zeitgemäss überarbeitete und erweiterte werk führt den schüler in klugem aufbau zu einer auf fünf konten vereinfachten amerikanischen buchhaltung. Das system ist klar, übersichtlich und leicht verständlich. Über ein dutzend aufgabenblätter mit der praxis entnommenen fällen bieten die möglichkeit, die erworbenen kenntnisse auszubauen und zu vertiefen. – Sehr empfohlen! ac

P. Müller-Schneider: Von der Verbreitung der Samen. 2. auflage, 22 s., 18 abb. und 3 fotos, kart. Fr. 2.40. Verlag Paul Haupt, Bern (Schweizer Realbogen 76/76a).

Das heft gibt einen überblick über die bei den pflanzen vorkommenden verbreitungseinrichtungen sowie über die mechanismen, die zur verbreitung der samen und früchte führen. Es ist als arbeitsheft gedacht und besteht demnach aus beobachtungsaufgaben, die durch erläuternde zwischentexte und illustrationen ergänzt sind. Die vorausgesetzten botanischen kenntnisse sind nicht selbstverständlich. Der frageteil nimmt einen zu grossen raum ein; manche beobachtungen sind schwer oder überhaupt nicht durchführbar. Andrerseits sind die erklärungen zu knapp bemessen und deshalb oft unklar. Das heft eignet sich für die persönliche vorbereitung des lehrers und kommt bestenfalls für botanisch besonders geschulte schüler der mittelschulstufe in betracht. -mg-

Walter Rytz: Schweizerische Schulflora. 6. Auflage, 211 S., 282 Abb., kart. Fr. 7.80. Verlag Paul Haupt, Bern 1962.

Das handliche Bestimmungsbuch umfasst 1100 Pflanzenarten des mittellandes, des Juras und der Alpen; es sind sogar einige häufige Gartenzäpfchen mitberücksichtigt. Zur Unterscheidung werden meist grobmorphologische Merkmale verwendet, so dass nur in wenigen Fällen eine Lupe erforderlich ist. Einfache, klare Zeichnungen veranschaulichen jene Gattungs- und Artmerkmale, bei denen die Beschreibung offen lässt. Eine fortlaufende Numerierung vereinfacht das Bestimmen und erleichtert das Auffinden der Arten. Das Buch ist von der Sekundarschulstufe an aufwärts für Bestimmungsübungen sehr zu empfehlen.

-mg-

Schluss des redaktionellen Teils

Ein reichhaltiges Methodikwerk bildet die früheren Jahrgänge der Neuen Schulpraxis

Gegenwärtig können wir noch folgende Nummern liefern (auch partienweise für den Klassengebrauch):

Jg. 1949, Heft 2, 10; Jg. 1951, Heft 3, 5, 12; Jg. 1952, Heft 9 bis 11; Jg. 1953, Heft 1, 4, 7, 9 bis 12; Jg. 1954, Heft 1 bis 3, 5 bis 12; Jg. 1955, Heft 1 bis 3, 5 bis 12; Jg. 1956, Heft 1 bis 3, 5, 7 bis 12; Jg. 1957 bis 1962, je Heft 1 bis 12, sowie auch die Nummern des laufenden Jahrganges.

Bis Ende 1960 erschienene Hefte kosten 80 Rp., von 10 Stück an (gemischt oder von der gleichen Nummer) 70 Rp., ab Januar 1961 bis Ende 1962 erschienene Hefte 1 Fr., von 10 Stück an 90 Rp., ab Januar 1963 erschienene Hefte Fr. 1.15, von 10 Stück an Fr. 1.05.

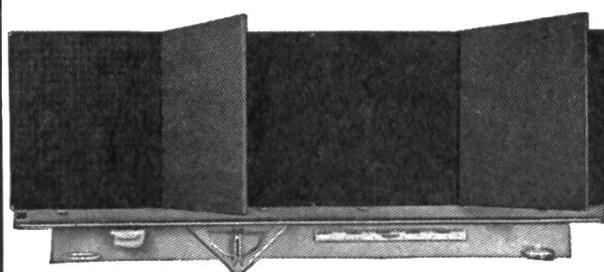
Gegen Zusicherung beförderlicher Frankorücksendung der nicht gewünschten Hefte senden wir Ihnen gerne alle noch lieferbaren Nummern **zur Ansicht** (nur im Inland).

Bestellungen richte man an den **Verlag der Neuen Schulpraxis**, Gutenbergstr. 13, St. Gallen.

Zuger Schulwandtafeln in Aluminium

Zahlreiche Schulen haben sich für die Zuger Aluminiumtafel entschieden und schätzen die vielen Vorteile:

unsichtbare Schiebeeinrichtung
bis Boden schiebar, wodurch Rückwand für Projektion frei
weiches Schreiben, rasch trocknend
10 Jahre Garantie gegen Riss, Bruch, Abblättern und Verziehen
Verlangen Sie Prospekt, Preisliste und Referenzen



E. Knobel, Zug

Tel. (042) 4 22 38
Zuger Wandtafeln
seit 1914

Einbanddecken

in Ganzleinen können für die Jahrgänge 1952–1962 unserer Zeitschrift zum Preise von je Fr. 2.40 vom Verlag der Neuen Schulpraxis, Gutenbergstr. 13, St. Gallen, bezogen werden.

Schulsortiment PRISMALO

mit 18 neu
aufeinander
abgestimmten
Farben



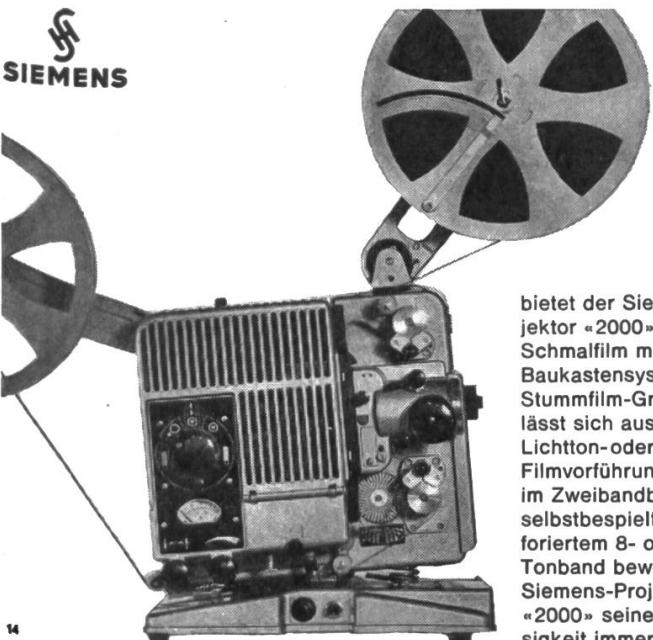
gestattet
unbeschränkte
Mischmöglichkeiten

mit 1 Druck griffbereit

CARAN D'ACHE

Ideal für die Gestaltung feingliedriger Motive!

SIEMENS



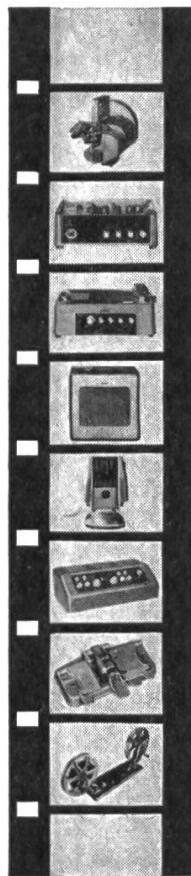
bietet der Siemens-Projektor «2000» für 16-mm-Schmalfilm mit seinem Baukastensystem. Das Stummfilm-Grundgerät lässt sich ausbauen für Lichtton- oder Magnetton-Filmvorführung. Auch im Zweibandbetrieb mit selbstbespieltem, perforiertem 8- oder 16-mm-Tonband beweist der Siemens-Projektor «2000» seine Zuverlässigkeit immer wieder

Über
50
Möglichkeiten...

aufs neue. Vom Stummfilm-Gerät bis zum Tonstudio wird der Siemens-Projektor «2000» in jeder individuellen Ausbaustufe den Wünschen des Filmamateurs, der Schulen, dem Handel und der Industrie gerecht.

Für die Filmbearbeitung sind die Siemens-Umroller, -Klebepressen und weiteres Zubehör wertvolle Hilfsmittel.

Ihr Fotohändler gibt Ihnen gerne Auskunft



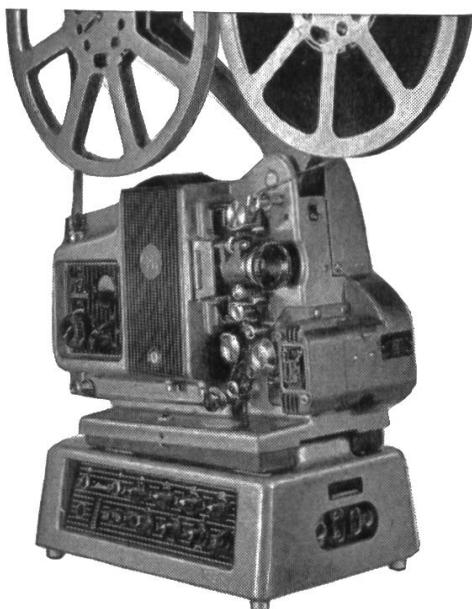
SIEMENS ELEKTRIZITÄT SERZEUGNISSE AG

Zürich

Bern

Lausanne

Bauer P5



Der ideale 16-mm-Filmprojektor für den
Schulbetrieb

Bauer P 5 S für Stummfilme

Bauer P 5 L für Stumm- und Lichttonfilme

Bauer P 5 T für Stumm-, Lichtton- und
Magnettonfilme

Verlangen Sie bitte den Spezialprospekt

Generalvertretung für die Schweiz:

ERNO PHOTO AG ZÜRICH 7/44

Restelbergstraße 49

Casa Fadail Lenzerheide

Modernst eingerichtetes Jugendhaus. 13 Viererzimmer, 2 Schlafsäle und 4 Leiterzimmer, total 100 Betten. Dazu die entsprechenden Aufenthaltsräume, Speisesaal, Schulzimmer, Duschen usw. Verpflegung durch die Hausleitung. Das ganze Jahr geöffnet.

Das Haus ist noch frei:

1963: 15. 8. – 30. 8.
2. 9. – 14. 9.
23. 9. – 19. 10.
28. 10. – 9. 11.
18. 11. – 24. 12.

1964: 9. 1. – 18. 1.
1. 3. – 14. 3.
22. 3. – 31. 3.

Altes Haus: St.Luzius-Heim, Lenzerheide

45 Betten. Selbstverpflegung. Das Haus ist noch frei:

1963: 5. 9. – 23. 12. 1964: 8. 1. – 9. 2.
 1. 3. – 31. 3.

Schriftliche Anfragen für beide Häuser erbeten an Domfarramt, Chur.

**Kurz und klar!
Träf und wahr!**

Eine Anleitung
zu gutem Stil
von Hans Ruckstuhl

Schülerheft:
einzeln Fr. 1.10, 2–19 Stck.
je 1 Fr., ab 20 Stück je
90 Rp.

Lehrerheft (Schlüssel):
Fr. 1.80.

Bestellungen richte man
an den Verlag der Neuen
Schulpraxis, Gutenberg-
strasse 13, St.Gallen.

Das



Echo Lehrerpult

Modell ges. gesch.
Kombi-Schubladen
ebenfalls ges. gesch.



Der Traum eines jeden Lehrers
Vollendet in Form und Einteilung
Günstiger Preis
Ausführung in Eiche, Esche und Buche

Ernst & Cie. AG, Holziken

Büromöbelfabrik Tel. (064) 5 12 94

Wieviel ist Ihnen Ihre Arbeitsstunde wert?

Welches die Stundentlöhne der Handwerker, der Büroangestellten und der Autofahrlehrer sind, ist leicht zu erfahren oder auszurechnen. Wie hoch rechnen Sie Ihre eigene Arbeitsstunde? Ist sie Ihnen 11 Franken 50 wert? Dann ist Ihr Abonnement für die Neue Schulpraxis bereits bezahlt, wenn Ihnen diese Fachzeitschrift im Jahr eine einzige Arbeitsstunde erspart. Sie erspart Ihnen aber viele Arbeitsstunden, und zudem gibt sie Ihnen unzählige Anregungen, die Ihnen neue Berufsfreude verschaffen.

Université de Neuchâtel

Semestre d'hiver 1963/64: du 15 octobre au 20 mars

Faculté des lettres

avec

Séminaire de français moderne pour étudiants de langue étrangère
(certificat et diplôme)

Cours de vacances de langue et littérature française

mi-juillet à mi-août 1964

Faculté des sciences

avec enseignement préparant aux divers types de licence, au diplôme de science actuarielle, de physicien, d'ingénieur-chimiste et d'ingénieur-horloger, au doctorat ès sciences ainsi qu'aux premiers examens fédéraux de médecine, de pharmacie, d'art dentaire et d'art vétérinaire.

Faculté de droit

avec

Section des sciences commerciales, économiques et sociales

Faculté de théologie protestante

Demandez toute documentation au

Secrétariat de l'Université - Neuchâtel Tél. 038 5 38 51

Zufolge Aufteilung der Schulklassen suchen wir für die Knabenoberschule (5. bis 7. Klasse) einen

Primarlehrer

mit Stellenantritt am 1. Oktober 1963.

Die Besoldung richtet sich nach dem Besoldungsregulativ des Kantons Uri vom Mai 1962. Handschriftliche Anmeldungen mit Lebenslauf und Zeugnisbeilagen sind umgehend an das Schulpräsidium Andermatt zu richten.

Andermatt, den 5. Juni 1963

Der Schulrat

Der Verein für Redeschulung Zürich sucht einen

Kursleiter

für die Führung von ein bis zwei Abendkursen pro Jahr zur Erlernung der freien Rede und für die technische Leitung der monatlichen Übungsabende. Bewerber, die an einer solchen nebenamtlichen Tätigkeit Freude haben, sind gebeten, sich schriftlich zu melden beim Präsidenten H. Blum, Gloriastr. 66, Zürich 7.

Alle Inserate durch Orell Füssli-Annoncen



FERIEN, WEEKEND AUSFLÜGE



Schul- und Gesellschaftsfahrten mit der

Rorschach-Heiden-Bergbahn



Die Gaststätten für vorteilhafte Verpflegung von Schulen

Schaffhausen

Alkoholfreies Restaurant RANDENBURG

mit schöner Freiterrasse am Bahnhof
Bahnhofstrasse 56/60, Tel. (053) 5 34 51

Neuhausen am Rheinfall:

Alkoholfreies Restaurant GLOCKE Nähe Museum, Herrenacker 13, Tel. (053) 5 48 18

Alkoholfreies Restaurant und Hotel OBERBERG
am Weg zum Rheinfall, Oberbergweg, schöner Garten.
Telefon (053) 5 14 90. Neues separates Touristenhaus.
Besonders geeignet für Verpflegung und Beherbergung
von Schulen.

Hasenberg-Bremgarten Wohlen-Hallwilersee Strandbad Schloss Hallwil-Homberg

Prächtige Ausflugsziele für Schulen und Vereine.
Schöne Rundfahrten mit dem neuen Schiff «Seetal».
Exursionskarte, Taschenfahrpläne und jede weitere
Auskunft durch die Bahndirektion in Bremgarten,
Telefon 71371, oder durch Hans Häfeli, Meisters-
schwanden, Telefon (057) 72256, während der Büro-
zeit Telefon (064) 23562. Betreffs Schul- und Vereins-
fahrten auf dem See (an Werktagen) wende man sich
vorerst an den Betriebschef Hans Häfeli, Meister-
schwanden.

Bieten Sie Ihren Schülern als unvergessliches
Erlebnis eine Wanderung durch das bezaubernde
LÖTSCHENTAL (Wallis) mit seiner prachtvollen
Alpenflora, seinen Lärchenwäldern, seinen
Bergseen, seinen blauglitzernden Gletscherseen
und schneedeckten Gipfeln nach

Fafleralp 1800 m

wo Sie in den FAFLERALP-HOTELS gute
Unterkunft und Verpflegung erwarten. Extra
Schulpreise! – Postauto Gampel-Goppenstein-
Blatten.

Prospekte und Auskünfte durch H. Gürke, Dir.
Fafleralp-Hotels, Tel. 028 7 51 51

Kennen Sie Gotschnagrat- Klosters?

Mühelos erreichbar mit der Luftseilbahn. Der
Ausgangspunkt zahlreicher herrlicher Berg-
wanderungen. Wir freuen uns auf Ihren Besuch!
Vorschläge und Prospekte gerne durch die Be-
triebsleitung der Luftseilbahn Klosters-Gotsch-
nagrat-Parsenn, Klosters, Telefon (083) 4 13 90.



Eine Schiffahrt auf Untersee und Rhein

der Besuch der **Erkerstadt Schaffhausen** und die Besichtigung des berühmten **Rheinfalls** gehören zu den dankbarsten Reiseerinnerungen.

**Schweiz. Schiffahrtsgesellschaft
Untersee und Rhein, Schaffhausen**
Telefon (053) 5 42 82

Stoos ob Schwyz Kurhaus

Gartenrestaurant – Herrliche, voralpine Lage – **Heizbares Schwimmbad** – Ausgangspunkt nach dem Fronalpstock – Sessellift – Mässige Preise – Spezial-Arrangements für Schulen und Vereine

Mit höflicher Empfehlung:
Die Direktion: **O. Horat-von Dschwanden**
Tel. (043) 3 15 35

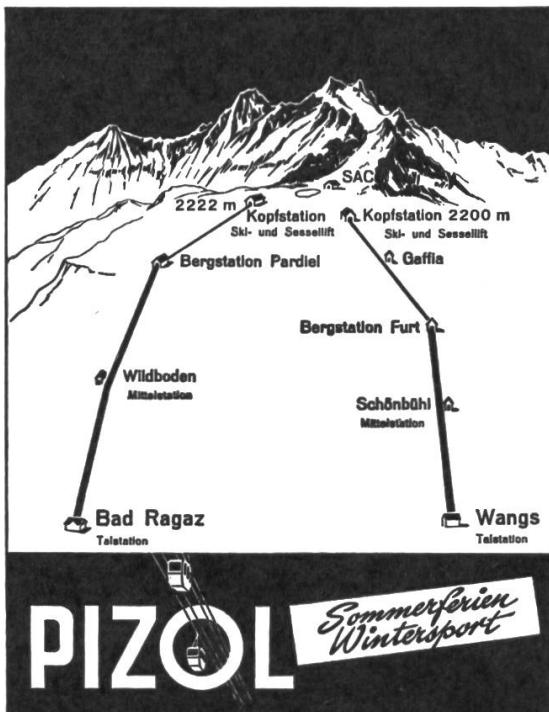
Berghaus Tannalp Melchsee-Frutt

Telefon (041) 85 51 42; 1982 m über Meer

Das Haus für Ihren Schulausflug. Jugendherberge. Route: Stöckalp-Melchsee-Frutt-Tannalp-Jochpass-Engelberg. Prächtige Lage. Mittelpunkt der Jochpassroute mit grösster Rundsicht. Ausgangspunkt nach Planplatte und Meiringen (Aareschlucht). Haus mit fliessendem Wasser. Billige Preise. Verlangen Sie Offerte. Leitung: **N. Glattfelder**

RIGI-Staffelhöhe Hotel Edelweiss

Altbekanntes Haus für Schulen und Vereine. Jugendherberge und Matratzenlager. 20 Minuten unterhalb Rigi-Kulm. Familie A. Egger, Telefon (041) 83 11 33.



PIZOL

*Sommerferien
Wintersport*

Ein herrliches Touren- und Wандgebiet mit einzigartiger Rundsicht, 6 Bergseen, reicher Alpenflora und guten Unterkunfts möglichkeiten. Bequem erreichbar mit Kabinenbahnen und Sesselliften ab Bad Ragaz und Wangs.

Schulen, 1. Altersstufe, 66% Preisermässigung

Mit Prospekten und Vorschlägen für schöne Schulausflüge dienen gerne die Verkehrsbüros Bad Ragaz (Tel. 085 910 61) und Wangs (Tel. 085 804 97).

Skiferien in Gstaad

Im Ski- und Ferienlager Badweidli sind noch Zimmer mit Betten sowie Matratzenlager für Schulen frei. 70 Plätze. Geöffnet vom 20. Dezember bis 20. März. Auskunft erteilt Fam. Wildhaber K., Badmeister Strandbad Spiez BE.

Giessbach

am Brienzersee
750 m ü. M.

Die berühmten 300 m hohen Wasserfälle. Das ideale Ausflugsziel für Schulen und Gesellschaften. Prachtvoller Spaziergang nach Iseltwald (1½ Stunden).

Park-Hotel Giessbach

Tel. (036) 4 15 12

Restaurations- und Aussichtsgarten für 300 Personen. Spezielle Schülermenüs. Prospekte und Exkursionskarten werden den Herren Lehrern gratis abgegeben.

Mit Postauto und Bahn

beschaulich und sicher
zu den Ausgangspunkten
herrlicher Wanderungen
und Touren.

Auskunft: Ihre Bahnsta-
tion oder Reisepoststelle.

Automobilien PTT



Hotel Engstlenalp am Jochpass

im Zentrum der Routen:
Engelberg-Meiringen,
Brünig-Melchtal. Bestge-
eignetes Haus für Schu-
len und Vereine. Mässige
Preise. Prospekte und
Auskünfte auch für Tou-
renarrangements (Titlis
usw.) durch

Familie Hans Immer, Berg-
führer, Tel. (036) 5 1961
od. Meiringen (036) 5 2397

Inserate in dieser
Zeitschrift werben
erfolgreich für Sie.

Engadin

Nähe Nationalpark, gut eingerichtetes **Koloniehaus**
(34 Lager, 3 Betten) noch frei 15. September bis 20.
Oktober 1963, 10. bis 25. Januar 1964, März 1964. An-
fragen an F. Guggisberg, Klosterfichtenweg 22, Basel,
Tel. (061) 460010.



Gesellenhaus-Jugendherberge, Einsiedeln

80 Betten Grosser Speisesaal Tel. (055) 6 17 60

HAWE-Selbstklebefolien

sind glasklar, dauerhaft, preis-
wert, in verschiedenen Rollen-
breiten. Die bestbewährte
Bucheinfassung für Bibliothek und Schule.
Muster und Offerte sendet gerne

P. A. Hugentobler, Bern 22, Postfach
Telefon (031) 42 04 43

Kurhaus Bad Klosters-Serneus

Voralpines Schwefel- und Moorbad, in nebel- und
staubfreier Lage, Diätküche. Beste Heilerfolge bei
Arthritis, Arthrose, Rheuma, Asthma, Leber-, Nieren-
und Gallenleiden usw. Kurarzt. Von div. Kranken-
kassen anerkannt.

Angenehmer Familien-Ferienort. Ruhe, Erholung,
Entspannung. Pension ab Fr. 18.-, Saison Juni-Okt.
Prospekt durch Telefon (083) 4 14 44.

Motorbootfahrten auf dem Walensee

für Vereine, Gesellschaften und Schulen

Mit höflicher Empfehlung
Martin Janser, eidg. konz. Schiffsbetrieb,
Quinten, Tel. (085) 8 53 52

IMMENSEE

Hotel Kurhaus Baumgarten Ideale Lage am
Zugersee. Grosser, schattiger Garten direkt am See.
Eigenes Strandbad. Für Schulen Spezialpreise.
Prima Küche. J. Achermann, Tel. (041) 81 12 91

Berücksichtigen Sie bitte unsere Inse-
renten, und beziehen Sie sich bitte bei
allen Anfragen und Bestellungen auf
die Neue Schulpraxis.